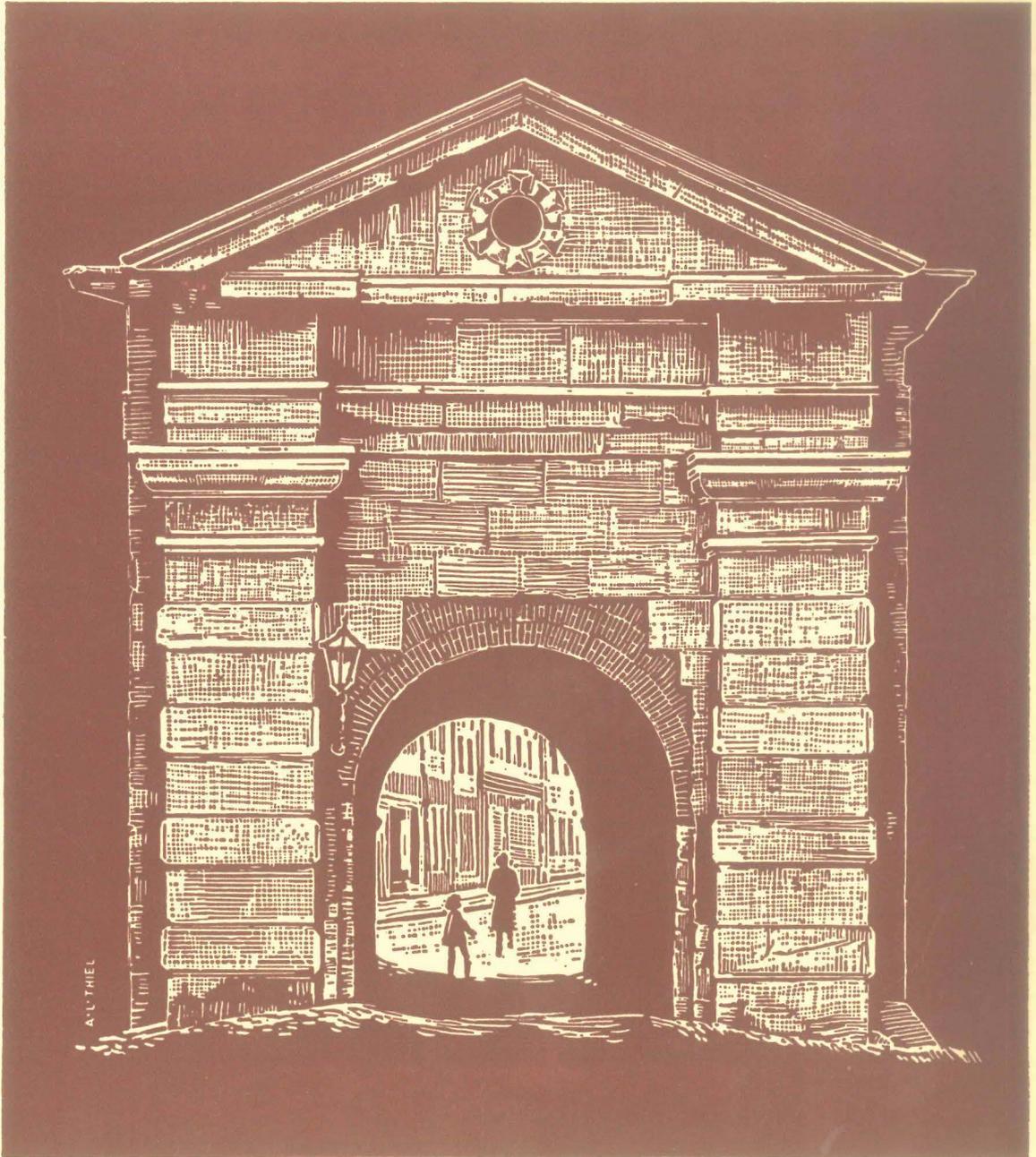


DAS TOR



A. UTHIEL

DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

30. JAHRGANG

HEFT 4

APRIL 1964



Ihre Fachberater
in allen Sparten der

Sach-, Lebensversicherung

und Kraftfahrzeug-Finanzierung

BEZIRKS-DIREKTION DÜSSELDORF · Beethovenstraße 6 · Telefon 662515 und 664366

Vertrauen gewinnen – Vertrauen erhalten – Versichere bei uns!



Wilh. Lindackers KG

Färberei und chem. Reinigung

Kölner Landstr. 306/308 DÜSSELDORF Telefon 767166/67

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter

25 Jahre

Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI
Hydro-Kultur

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124
Am Schloß Jägerhof
Ruf 35 25 08



25 Jahre

Wie seit Jahrzehnten kauft man
zuverlässig, zeitgemäß und so vor-
teilhaft bei

hettlage

Das Haus für gute Kleidung

DÜSSELDORF

Klosterstr. 43 / Immermannstr. 12

K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DÜSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

Entwurf des vorseitigen Titelblattes: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. – Düsseldorf
Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor

Jahresbezugspreis DM 36,- oder monatlich DM 3,-, zuzüglich Postzustellgebühr monatlich DM -,30

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel. Sa.-Nr. 29257

Klemens Brockmüller S. J.: *Industriekultur und Religion*. 288 S., Ln. DM 14,80

Marcel Reich-Ranicki: *Deutsche Literatur in West und Ost*. 498 S., kart. DM 15,80

Theodor Geiger: *Demokratie ohne Dogma*. Die Gesellschaft zwischen Pathos und Nüchternheit. 376 S., Ln. DM 19,80

In der Zeit vom 16. Februar bis 15. März hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

am 1. März	den Direktor des Werkseminars der Stadt Düsseldorf Professor W. Michel
am 14. März	Prov.-Obervers.-Rat Ferdinand Stammen
am 15. März	Reisebevollmächtigter Willy May

Düsseldorfer Heimatspiegel Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat April 1964

1. April	Küfermeister Johann Hierstätter	60 Jahre
2. April	Sparkassen-Amtmann Adolf Grosser	50 Jahre
12. April	Direktor Hans L'Habitant	60 Jahre
12. April	Kaufmann Josef Först	82 Jahre
12. April	Dipl.-Architekt Walter Gemmer	55 Jahre
13. April	Buchhändler August Bach	65 Jahre
14. April	Sachbearbeiter Heinrich Jordan	50 Jahre
14. April	Gastronom Georg Lauffs	50 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Die leistungsfähige
KOHLENHANDLUNG

*

BP HEIZÖL
Vertretung

MERCEDES-BENZ



Verkauf Reparaturwerk Schnelldienst
Düsseldorf, Linienstraße 64

Tel. 78 02 91

Vertreter der
Daimler-Benz AG

Ausstellungsräume: Königsallee 19

ARTHUR BRÜGGEMANN

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Immer ein Genüß!

15. April	Damenfriseurmeister Karl Degenhardt	55 Jahre
15. April	Fotomeister Heinrich Wessels	55 Jahre
17. April	Volkswirt Dr. Ernst Leist	70 Jahre
17. April	Architekt Johann Voss	80 Jahre
21. April	Prokurist Bernhard Schweitzer	65 Jahre
25. April	Elektro-Ingenieur Fritz Borrmann	60 Jahre
26. April	Bauingenieur Robert Engels	50 Jahre
26. April	Zahnarzt Dr. Hans Querling	55 Jahre
27. April	Kraftfahrzeug-Handwerksmeister Ernst Sprick	60 Jahre
29. April	Hauptgeschäftsführer des Einzelhandels-Verbandes Franz Effer	65 Jahre
30. April	Kaufmann Emil Söhngen	85 Jahre

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

HERMANN u. JOSEF

FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.

Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elektr. Antriebe



Schnorr

BÖLKERSTR.
20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE-MÜTZEN · SCHIRME
HERRENARTIKEL

NORDSTR. 94

3 Generationen



*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schönste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 78 37 37
Annahmestellen in allen
Stadtteilen · Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

GROSSWÄSCHEREI
Klein

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

seit 1890

maßgebend für Düsseldorfer Uhrzeit- jetzt der Fachmann für Uhren unserer Zeit

©Wedemeyer

vormals der Stadtuhrmacher Düsseldorfs, Jacobistraße 26, Breitestraße 5, Ruf 352906

Die Chronik der Jonges

Berichte über die Versammlungen

4. Februar

Den Auftakt machte Ernst Meuser mit seiner beliebten und inhaltsreichen Presseschau, die längst zum festen Bestandteil in unserem Programm geworden ist. In einer früheren „Chronik“ wurde hinreichend die selbstlose Arbeit Meusers gewürdigt. In absehbarer Frist wird der Berichterstatter mit Glanz und Gloria seine 40. Lesung starten.

Der nun nachfolgende Teil der Stunden stand im Zeichen des vierten Singabends unter der Regie von Karl Gockel, und da grade in jenen Tagen der närrische Brauch seinem Höhepunkt entgegenstrebte, so sang man begeistert alte, prächtige Fastelovendslieder. Vornean standen die Weisen unserer weiter zurückliegenden Jugendzeit. Diese Texte und Melodien kennen eigentlich nur noch die Eingessenen im angegrauten Haar. Die



... ein Begriff

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Mit der Zeit gehen . . .
aber mit dem

Assmann
Diktiergerät

Unverbindliche Vorführung und Beratung

Franz Thonemann K. G.
Düsseldorf, Kaiserstraße 41/42 • Tel. Sa. 44 56 54

übrigen Düsseldorfer wissen nichts mehr von jenen heiteren Gesängen, deren Noten und Texte in keiner Musikalienhandlung zu finden sind. Es war schon eine Bravourleistung von Gockels Karl, daß er, findig wie er ist, irgendwo die vergilbten Unterlagen ausgrub und sie rechtzeitig genug zur Probe der Kapelle Hüttenstein in die Hände drückte.

Dann ging's los mit den „armen Fischlein groß und klein, ein jedes will getingel-tangelt sein“. Da war weiter „Der Räuber, jung und schön an Jahren“, ferner „Ich stand auf hohem Berge“ samt den unprogrammmäßigen, jedoch außerordentlich vergnüglichen und kernigen Zusätzen. Angestimmt wurden nicht zuletzt kölsche Weisen von Ostermann (Mer sind jo janit so) und vieles andere mehr. Die „Düsseldorfer Nachrichten“ hatten recht getan, wenn sie schrieben, daß doch nun endlich der Karnevals Ausschuß der Vaterstadt wenigstens einige dieser Volkslieder mit Noten in das Programm der nächst-

jährigen Session aufnehmen solle. Denk bitte daran, lieber Hujo Cremer!

18. Februar

Zwischen dem Singabend und diesem vierten Dienstag lag die traditionelle Altweiberfastnacht im „Zweibrücker“. Hans Kölzer, in dessen umsichtigen Händen die Ausrichtung dieses Kostümballes lag, hatte seine Sache wieder fein gemacht. Prächtig der Aufzug der beiden Garden, der „Großen“ unter Hermann Raths und der Tollitäten. Nach dieser Zurückblendung kommen wir zum oben genannten Termin mit seiner erfreulichen Überraschung.

Zum ersten Mal gab Karl Fritsche den Jonges einen Einblick in seine jüngste große Arbeit: Er will im Laufe der Zeit eine möglichst vollständige Jonges-Geschichte in Ton und Bild zusammenstellen. Vorerst bot er uns einige Abschnitte aus der 32jährigen illustrierten und sprechenden Historie dar. Nochmals erlebte man, be-

Gebr.
Raeke & Spengler

Düsseldorf, Stresemannstraße 5
Fernruf 21962/25183



Elektrische Licht-,
Kraft- und
Hochspannungsanlagen

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL **Brevierwach**

UHRMACHERMEISTER
UHREN • SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 • TELEFON 13175

SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DUSSELDORF • BLASIUSSTR. 49/51 • RUF 24373

Der Fachmann für Photo und Film

Reichhaltige Auswahl • Bequeme Teilzahlung
Tausch • Anleitung • Garantie

FOTO
KINO

MENZEL

Blumenstraße 9 • Telefon 81175

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Ford-Direkthändler **Carl Weber u. Söhne**

Himmelgeister Str. 45 · Karl-Rudolf-Str. 172 · Höherweg Ecke Kettwiger Str.
Tel.-Sa. Nr. 3301 01

gleitet von Heinz Sommers „Festlicher Musik“, die Fahrt des Vorstandes zum Bürgermeister von Blankenberghe, das Silberjubiläum der „Blutwooschgalerie“ und die letzte Nikolausfeier. Wir sind gespannt auf die nächste und dankbar aufzunehmende Fortsetzung.

Zum Beschluß der unterhaltsamen Stunde freute sich Vizebaas Fieseler über die Anstrahlung öffentlicher Gebäulichkeiten, die Düsseldorfs Nächte wenigstens teilweise aufhellen, über die Fertigstellung der barocken Turmhaube auf der Kreuzherrenkirche und über den vollzogenen Einbau des Spinrathschen Hauses mit seiner klassischen Fassade in das Altstadtgrevel von einem alten und neuen Amts- und Landgericht.

25. Februar

Das Schönste kommt zum Schluß. Willy Scheffer, Poet, Wandersmann und Sammler edler Kunstwerke wurde 70 Jahre alt. Das war Grund genug, daß die

Jonges das Geburtstagskind recht herzlich an diesem Ehrenabend begrüßten. Einfühlsam las Franz Müller, ebenfalls einer von der Zitadell, und ihrer Nachbarschaft, aus dem gemütvollen Erzählungsbuch Scheffers „Straße meiner Kindheit“. Bildhaft standen vor den vielen Hörern die Menschen und die mannigfachen Ergebnisse wieder auf, die sich einst auf diesem immer noch anmutigen Sträßchen, Citadellstroß geheißten, taten. Danach nahm der Jubilar selbst das Wort. Er sprach zur Feier des Tages langsam und ungemein deutlich. Der Höhepunkt aber war erreicht, als nunmehr Hans Fieseler in Vertretung unseres Baas dem Geburtstagskind namens des Vorstandes die Heinrich-Heine-Plakette verlieh. Das, was Willy Scheffer an diesem Abend zu sagen hatte, brauchen wir an dieser Stelle nicht zu wiederholen. Denn seine Rede finden wir in der Märzangabe des „Tor“. Dort ist sie ohne Abstriche wiedergegeben.

wenn's
etwas Gutes
sein
soll

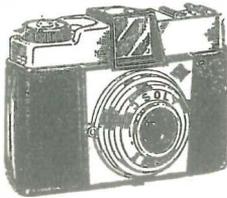
Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Damen-, Herren- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für jeden interessant:

Camera und Fernglas



Agfa-Isoly ab DM 25,—

Vollständige Auswahl
Fachmännische
Beratung
Unverbindliche
Erprobung
Eintausch · Garantie
Bequeme Teilzahlung



Ferngläser ab DM 39,—



Ihr Photo-Berater

Leistenschneider

Schadowstr. 16 (a. d. Königsallee)
Telefon 8 00 11

Zweierlei Schmerz

Lustige Geschichten von Hanns Maria Braun

Ein sehr freigiebiger Kaufmann aus Kopenhagen hatte eine Familiengruft für sechs Personen errichten lassen. Da starben kurz nacheinander seine Großmutter, seine Eltern und zwei seiner Kinder, so daß nur noch Raum für eine Person blieb. Als dann auch noch eine alte unbemittelte Tante das Zeitliche segnete, ließ er sie ebenfalls dort beisetzen. Zur Beerdigung fuhr er selbstverständlich hinaus. Niedergeschlagen kam er wieder zurück. Bald vermischten sich seine Klagen mit tiefen Seufzern seiner schottischen Frau: „Ach“, sagte er, „Du trauerst auch um meine gute alte Tante?“ – „Nein“, antwortete sie, „ich bedaure nur den Verlust der letzten Grabstätte. Wo soll ich Dich hinlegen, wenn Du stirbst?“

Der ewige Serenissimus

Gelangweilt saß Serenissimus als Ehrengast bei einer Aufführung von „Gustav III. oder der Maskenball“ in

einer österreichischen Provinzstadt. Als die Szene kam, in der die Verschworenen losen, wer den König erschießen soll, blickte er plötzlich gespannt auf die Bühne. Kaum ist das Los auf Ankarström gefallen, flüstert er erregt zu Kindermann hin: „Zu komisch, was der Ankarström für Pech hat. Der Mann muß zum Königsmörder geradezu g'bor'n sein. I hab' das Stück nu in Wien, in Prag und Budapest g'seh'n und allweil hat ihn das Los g'troff'n“.

Der bissige Voltaire

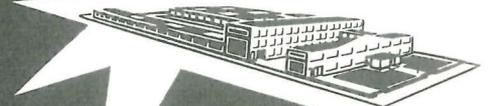
„Wo befändest Du Dich“, sagte ein Freund zu Voltaire, als sie an einem Galgen vorbeifuhren, „wenn das Dreibein da drüben trüge, was ihm gehört . . .“. Mit dieser leicht hingeworfenen Frage glaubte er dem ewigen Spötter endlich eins ausgewischt zu haben, aber Voltaire

Hermann Gärtner oHG.

Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

Telefon 4461 86 + 441797 · Kaiserstraße 30



RICHARD REUTER
KOHLEPAPIERFABRIKEN
4 DÜSSELDORF-REISHOLZ

KAPPELER STRASSE 174

Postfach 67 · Sammelruf 71391 · Fernschreiber 08 582410

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich
Dieterich



STUBS

BIERE



SCHLÖSSER ALT

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



antwortete ohne Besinnen: „Allein im Wagen, mein Lieber“.

Der Kerl soll blasen

Zu Kurfürst Carl Theodors Zeiten hatte der Graf von Seeau die Stelle eines Hoftheater- und Musikintendanten inne. Eines Tages kam der Hofmusikdirektor Eck zu ihm und schlug einen Eleven für die freigewordene Stelle eines Hornisten vor. Graf von Seeau lehnte kurz ab. Auf Ecks verwunderte Frage meinte er bündig: „Der Kerl ist mir zu faul. Ich habe ihn schon lange auf dem Strich. Immer, wenn die anderen Spielen, tut er nichts“. Direk-

tor Eck meinte darauf: „Aber, Exzellenz, er muß eben oft pausieren“. „Was heißt pausieren“, schrie ihn da der aufgeregte Graf an, „der Kurfürst zahlt nicht fürs Pausieren, der Kerl soll blasen!“.

Hanns Maria Braun

BEILAGENHINWEIS

Dieser Ausgabe unserer Zeitschrift liegt ein Prospekt der DEUTSCHE BANK AG, Düsseldorf, bei, den wir der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee · Tel. 21618 **Inh. Bert Rudolph** Am Worringerplatz · Tel. 356320

Spezialausschänke der Brauerei **DIETERICH HOEFEL**
Eigene Schlachtung Eigene Metzgerei



BOSWAU & KNAUER

AKTIENGESELLSCHAFT

DÜSSELDORF

INGENIEURHOCHBAU
TIEFBAU
IN STAHLBETON + SPANNBETON

Niederlassungen in:

BERLIN · BREMEN · DÜSSELDORF
FRANKFURT a.M. · HAMBURG · HANNOVER
KARLSRUHE · KÖLN · STUTTGART
UNTERLÜSS

Seit über 50 Jahren

Conditorei — Café-Betriebe

Otto Pittner

Sammelruf 8 04 21 — Fernschreiber 8582 260

6 Geschäfte

mit verpflichtender Tradition

Sammelruf 8 04 21 — Fernschreiber 8582 260

Kasernenstr. 10-14

Königsallee 44

Am Zoo, Brehmstraße 1

Pavillon Staufenbergplatz

Stockum, Kaiserswerther Straße 411

Grafenberger Allee 400

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÜCKER

XXX. JAHRGANG

APRIL 1964

HEFT 4



*Diakonissen-
anstalt
Kaiserswerth:
Gartenhaus*

Josef F. Lodenstein

Diakonissen in Kaiserswerth

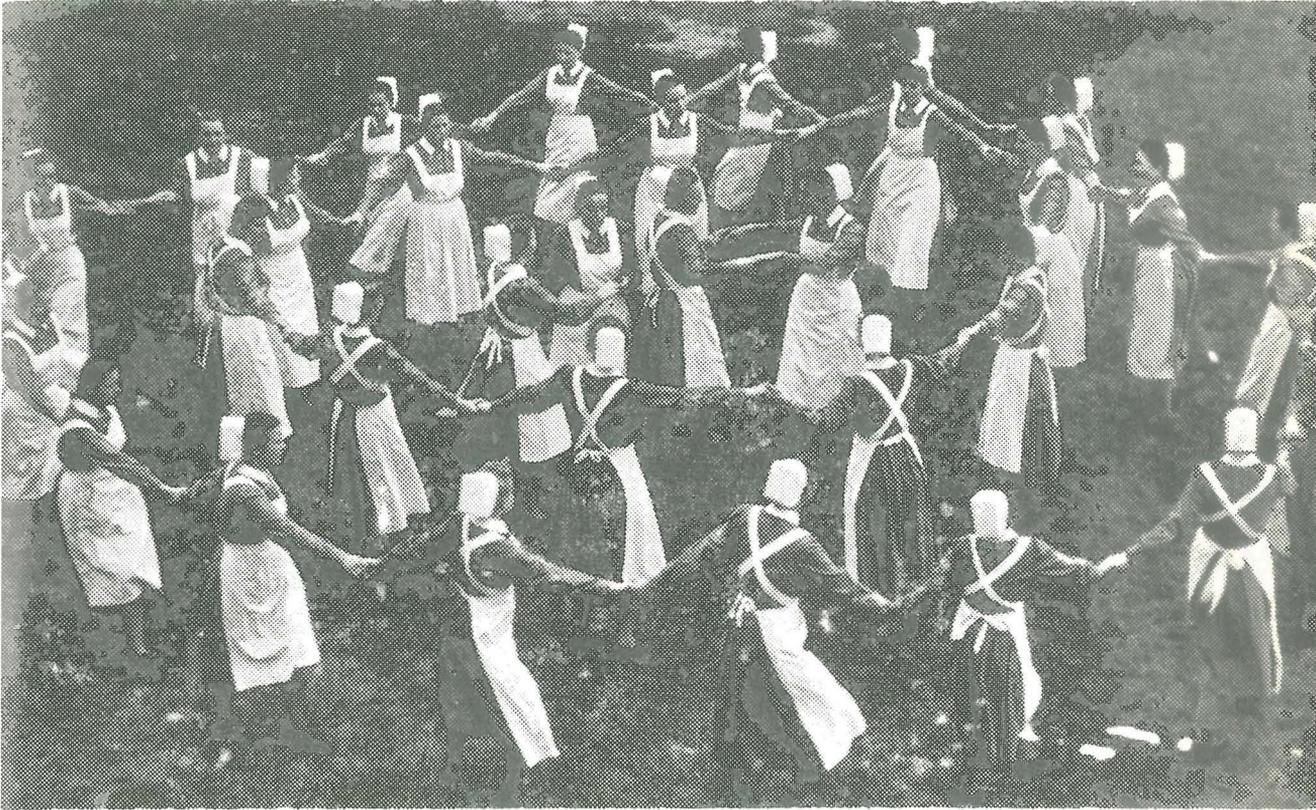
Die Eingemeindung des Städtchens nach der Großstadt Düsseldorf vermochte seinen Zauber kaum wesentlich zu schmälern. Nach wie vor glaubt sich der Besucher noch in einer unwahrscheinlich bewahrten Welt. Vielleicht erinnert sie an flandrische Beginenorte. Hinter der mächtigen Burgruine am Stromufer und dem Wall mit seinen alten, hohen Bäumen und um den Suitbertus-Stiftsplatz hat sich das Städtchen gebildet, von Wiesen mit struppigen Kopfweiden und Äckern umgeben. Auch heute noch eine Insel für den, der Inselreich liebt und schätzt. In seinen Straßen und Gassen, die Gemächlichkeit atmen und eine ganz eigentümlich einheimelnde Atmosphäre bewahrt haben, liegt der würzige Ruch des breit an ihm vorüberströmenden Rheins. Und im Abklingen des Tages zumal, wenn der Besucherstrom sich entfernt hat und nur noch einzelne katholische Nonnen beschaulich betrachtend und Diakonissen im unverwechselbar bezeichnenden Schmuck ihrer weißgefalten Häubchen meist paarweise und betulich oder auch in heiter gestimmtem Gespräch daherwandeln, dann gibt Kaiserswerth ein Bild ab, als wäre es vom zwanzigsten Jahrhundert unberührt geblieben. Wenn der Suitbertus-Stiftsplatz nicht ständig von parkenden Autos verunschönt wäre – könnte man sie nicht rücksichtslos verbieten? –, dann empfänden die Besucher hier die einzigartige Intimität eines architektonischen Gedichtes.

Ein Gang durch die trauliche Dautzenberg-Gasse zum Markt hin und über den Markt eröffnet uns dann das zweiteilige Wesen dieser Gemeinde, das sie vor vielen auszeichnete und ihr Weltruhm eintrug. Hier der katholische Kern, Gründung des Missionsapostels Suitbertus, mit der Geburtsstätte Friedrich von Spees und dort das Diakonissen-Stammhaus aus Pfarrer Theodor Fliedners Gründung der weib-

lichen Diakonie als evangelisches Arbeitszentrum, Mutterhaus mit inspirierender, anregender und beeinflussender Ausstrahlung auf die gesamte evangelische Welt bis in ferne Erdteile. Von hier aus wurde eine das evangelische Wirken belebende und wohl auch in seiner Funktion neu bestimmende, manchenorts sogar umwandelnde Ideenwelt hinausgetrieben, deren Impulse nun bereits über fünfviertel Jahrhundert wirksam blieben.

Waseinst in jenem kleinen Pfarrhaus am Rhein zu leben begann, wuchs zu einem großartigen Werk aus und präsentiert sich dem heutigen Besucher Kaiserswerths, hier stellvertretend für die gesamte Errungenschaft, als eine vielgliedrige Gebäudesiedlung, teils in üppigen gärtnerischen Anlagen. Der weitaus größte Teil liegt nunmehr, wie aus dem Lageplan ersichtlich ist, östlich der Straßenbahngleise, auf dem Gelände früherer Landerhöhungen, die als Fronberg, Kreuzberg und Johannisberg überliefert wurden und außerhalb der Überflutungsgefahr lagen.

Die Diakonissenanstalt von 1964 hat wahrlich die Größenverhältnisse einer kleinen Stadt, in der ein von dem evangelischen Volke auserwählter *Genius Loci*, der im ersten vorigen Jahrhunderthalb einzog, wirksam ist, in der ein Leben der Hilfe am Menschen und der Bildung zur Hilfeleistung sich emsig regt, bewegt und angeregt von einer neuen Idee christlicher Helfens- und Bildungsaufgabe. Wer sich über diese tragende Idee und ihre Verwirklichung, wer sich über die von ihrem Urheber, dem Pfarrer Theodor Fliedner prophetisch vorausgahnte und von den Nachkommen immer wieder bestaunte Entfaltung des in sehr bescheidenen Verhältnissen begonnenen Werks unterrichten möchte, suche das geistige Herz der Anstalten auf, die 13 000 Bände zählende Fach-



Diakonissenanstalt Kaiserswerth: Erholung im fröhlichen Kreis

bibliothek für Frauendiakonie. Hier erfährt er in wissenschaftlicher Nachordnung die Geschichte und die innere und äußere Organisation des vielgestaltigen und doch von einem Geist erfüllten Unternehmens. Die Bedeutung dieser Bibliothek dürfte dadurch gekennzeichnet sein, daß sie dem Zentralkatalog für wissenschaftliche Bibliotheken angeschlossen ist. Archiv und Museum liefern den Inhalten der Bibliothek eindrucksvolle Illustrationen.

Zu ihrem 125jährigen Bestehen im Jahre 1961 konnte die Diakonissenanstalt in zwei entwicklungsgeschichtlich unterrichtenden und graphisch vornehm gestalteten Schriften mit sehr berechtigtem Stolz auf den gegenwärtigen Stand des Geleisteten hinweisen. Zahlen aber können wohl Respekt bewirken – und es fiel nicht schwer, mit beträchtlichen Zahlen aufzuwarten –; die Dienstleistung indessen und das

Bildungswerk, aus denen solche Zahlen hervorgehen, sind nicht abzumessen, noch zu beziffern. Sie müßten erfahren werden, wollten wir sie gebührend werten.

Vom Säugling bis zum alten Menschen wird der Mensch in Kaiserswerth umsorgt. Hier lernen Mädchen und Frauen, wie den Menschen aller Lebensstufen, insbesondere in den Phasen ihrer Bedürftigkeit zu helfen. Ein Säuglingsheim ist gleichzeitig Ausbildungsstätte für Schülerinnen der Kinderkrankenpflege, ein Kindergarten Schule für die Praxis von Kindergärtnerinnen. Kaiserswerth unterhält eine Haushaltungsschule, eine Schule für Kinderpflegerinnen, für Jugend- und Heimleiterinnen, eine Frauen-Aufbauschule, eine Landwirtschaftliche und Gärtnerinnen-Schule und eine Mädchen-Oberschule mit vorbildlichem Internat. Für die gefährdete weibliche Jugend be-

steht ein Erziehungsheim. Altersheime für Frauen und für die im Dienst ermüdeten alten Diakonissen und Verbandsschwestern wollen einen sorglosen Lebensfeierabend gewährleisten. In einem modern eingerichteten Krankenhaus mit 580 Betten haben die Krankenpflegerinnen Gelegenheit, frühzeitig schon die

schwere Arbeit in den Krankenstationen kennenzulernen. Aus besonderer Einsicht wurde eine mit allen neuzeitlichen medizinischen und pflegerischen Mitteln ausgerüstete Nervenklinik in waldigem Gelände ausgebaut, sowie eine Klinik für Lungenkranke. Wir sehen einen Musterhof, eine Lehrgärtnerei und sogar ein ge-



*Diakonissen
besuchen die
Theodor-
Fliedner-
Kirche in
Kaiserswerth*



Schülerinnen aus dem Fernen Osten in der Diakonissenanstalt Kaiserswerth

räumiges Freischwimmbad mit jeglichem zeitgemäßen Zubehör. Und immer noch wird an dieser Stadt des christlichen Liebedienstes gebaut. Eine städtebauliche Idylle aber blieb neben dem unvergleichlichen Stiftsplatz die heute nach Fliedner benannte Straße, an der in unseren Tagen noch, wie auf einem Stahlstich von 1846, die alte Häuserzeile (das Altenpflegehaus) mit ihrer Kirche die Augen erfreut. Rund 2200 Lehrende und Lernende, Pflegende und Erziehende, Kranke und Gesunde, alte und junge Menschen leben gegenwärtig auf dem Kaiserswerther Diakonissenterrain.

Kaiserswerther Schwestern arbeiten in Krankenhäusern etlicher deutscher Städte und darüber hinaus in Krankenhäusern der Türkei und Brasiliens. Hier ausgebildete Gemeinde-

schwestern sind in neununddreißig deutschen Städten stationiert, sowie in Rom und auch in Brasilien und Istanbul. Kaiserswerther Schwestern pflegen in Altersheimen deutscher, italienischer und brasilianischer Städte, unterhalten Volksschulen, Kinderhorte, Kindergärten, Kinderheime in Deutschland, Brasilien, Jordanien. Auch viele in Kaiserswerth geschulte Mädchen trugen den Geist der Diakonissenanstalt in die Welt.

„Lehrdiakonie greift über Pflegediakonie hinaus.“ Sie rüstet nicht allein Bereitwillige zum Dienst; sie bildet in Seminaren neue Lehrkräfte heran, wodurch das Werk immer aufs neue gesichert und fortgesetzt wird. Die Lehre der Idee, der Erziehung und Bildung in ihrem Sinne dienen Häuser in Smyrna, Bukarest, Flo-

renz, Beirut und Jerusalem, Utrecht, Stockholm, Bern, Oslo, Kopenhagen und Pitsburg, in Berlin, Breslau und Königsberg.

Schwester Anna Sticker hat als Historikerin Werden, Wachsen und Wirken des weitverzweigten sozialen und religiösen Unternehmens in bemerkenswerten Veröffentlichungen dargestellt. Sie schrieb über Theodor Fliedner und seine zu seiner Zeit geradezu umstürzlerisch reformierende Gründung. Sie schrieb über den erheblichen und nicht zu übersehenden Anteil seiner Gefährtinnen. Sachkundig und mit dem Streben zur Lückenlosigkeit notierte sie akkurat und sorgsam datierend die Spuren im Verlauf der Entwicklung, die Spuren im Vollzug eines angesichts der sozialen Zeitverhältnisse sich selbst erteilten Auftrages Theodor Fliedners, seiner Pläne, Versuche und Wagnisse.

In dem kleinen Pfarrhaus zu Kaiserswerth begann das Werk praktischer Nächstenliebe mit der Aufnahme entlassener weiblicher Strafgefangener und der Fürsorge, sie wieder als brauchbare und gültige Glieder der menschlichen Gesellschaft zu verbinden. Ein erster Gefängnisverein wurde hier gegründet und bald danach eine Strick- und Kleinkinderschule eingerichtet. „Es lag wohl der Gedanke der Frauendiakonie in der Luft“, lesen wir nach, „es waren bereits erste, jedoch vergebliche Versuche gemacht worden, das Diakonissenamt der alten Kirche zu erneuern. Fliedner aber gab dem Gedanken neuen Inhalt und die brauchbare Form in der Einrichtung der Mutterhausdiakonie . . . Er sah das vielfache Elend: der selbst in Hospitälern unversorgten, in Verwahrlosung dahinsiechenden Kranken, der ebenso verwahrlosten Kinder, der notleidenden Armen und eben der entlassenen Frauen aus den Gefängnissen . . . Er sah aber auch noch eine andere Not: das Ödland der brachliegenden mütterlichen Liebeskräfte der Frau . . .“ Sie zu aktivieren, ihnen Möglichkeiten zum Auswirken zu erschließen ergab sich als Aufgabe aus den erkannten Bedürfnissen. Fliedner gab der unverheirateten evangelischen Frau einen sie ausfüllenden und befriedigenden Beruf; er berief sie zum tätigen Diakonissenamt.

Von dem Seiden- und Samtfabrikanten Petersen konnte das große Haus, das noch in dem den heutigen Kaiserswerther Markt beherrschenden Erweiterungsbau enthalten ist, übernommen und als Stammhaus der Kaiserswerther Diakonie bezogen werden. 1846 kam die staatliche Anerkennung des „Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bildung und Beschäftigung evangelischer Diakonissen“, wie das Fliednersche Unternehmen zur Zeit sich benannte. Aber unermüdlich, durch Teilerfolge ermutigt, plante und baute Fliedner das Begonnene weiter aus. Das „Evangelische Lehrerinnenseminar für Kleinkinder-, Elementar-, Industrie- und höhere Töchterschulen für Gouvernanten“ erstand, um eine weitreichende Dynamik auszulösen, angeleitet von dem Bewußtsein unaufhörlicher Hilfebedürftigkeit der Menschheit. „Während in Kaiserswerth ein Arbeitsfeld nach dem anderen erobert wird, wächst in der evangelischen Christenheit durch Beispiel und Vorbild die Erkenntnis von der Unentbehrlichkeit des in Kaiserswerth grundgelegten Dienstes . . .“

Die berühmteste Schülerin dieser Pflanzschule evangelisch-caritativer Bildung, dieser umfassenden Bildungszentrale christlicher Lehrerinnen, Erzieherinnen und Pflegerinnen war *Florence Nightingale*, die Tochter eines reichen englischen Landedelmannes. Sie kam 1850 nach Kaiserswerth, um ihrem Herzenswunsch nachzugehen, Schülerin Fliedners zu werden und im Wirken es ihm gleich tun zu können. „Kaiserswerth – there is my home.“ Sie nahm alles hier Erlernte und Erfahrene, sie nahm vor allem den Geist Kaiserswerths mit in den Krimkrieg und dann mit hinüber nach England und reformierte dort unzulängliche Krankenhausverhältnisse nach Fliedners Muster, was sie als vordringlichste Aufgabe ansah. Ihr Bildnis sehen wir seit vier Jahren unter den fünf Porträtbüsten des Kaiserswerther Ehrenhaines, den das Städtchen hervorragenden Persönlichkeiten seiner Kultur- und Religionsgeschichte südlich des Suitbertus-Domes und unterhalb des Burgwalls anlegte. Neben dem Bildnis ihres Lehrmeisters, Theodor Fliedner, sehen wir da das

ihrige und weiter in dem anmutigen kleinen Park: Friedrich von Spee, den Dichter und kühnen Bekämpfer der Hexenprozesse, Caspar Ulenberg, den Kaiserswerther Pfarrer und Komponisten geistlicher Lieder, Psalmenübersetzer und Rektor der Kölner Universität um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert und Herbert Eulenberg, den eigentlichen Dichter Kaiserswerths und langjährigen Dramaturgen am Schauspielhaus Louise Dumonts und Gu-

stav Lindemanns, der hier nahe der Pfalzruine seit 1905 sein Haus bewohnte und nun mit seiner Frau Hedda in dessen Garten am Rheinufer begraben liegt.

Die Erwähltheit des Ortes ist also nicht nur von seinen Baudenkmalern abzulesen: Suitbertus-Dom, Ruine der Barbarossaburg oder vom Zollhaus; der Ehrenhain ergänzt die Zeichen der Erinnerung an das von dem Städtchen ausgegangene bedeutsame Leben und Wirken.

Heinrich Appel

J. W. Schirmer — Jülichs großer Sohn

Der Dürener Museumsdirektor über den Düsseldorfer Landschaftsmaler

Der Maler Johann Wilhelm Schirmer, dessen Todestag sich am 11. September 1963 zum hundertsten Male jährte, hat zur Musik in einem besonders engen Verhältnis gestanden. Wir besitzen das bekannte einzigartige Zeugnis seiner Jugenderinnerungen, die er wenige Monate vor seinem Tode niederschrieb¹⁾. Wer sie gelesen hat, wird sich entsinnen, welche Rolle gerade die Musik in Schirmers Jülicher Jugendjahren und in seiner ersten Düsseldorfer Zeit gespielt hat, stammte doch der Vater aus einer schlesischen Kantorfamilie. Frühverwaist hatte er in seiner Jugend die Orgel und auch andere Instrumente zu spielen erlernt. Wenn er als Jülicher Buchbindermeister nach anstrengender Tagesarbeit sein Handwerkszeug niederlegte, war die Feierabendstunde ausgefüllt mit dem Lied auf seiner Reiseflöte, der Flauto traverso, in deren Handhabung er auch seine Kinder unterwies. Welch nachhaltigen Eindruck beispielsweise Paul Gerhards Kirchenlied „Nun ruhen alle Wälder“ auf den jungen Johann Wilhelm, der einmal der größte Waldmaler der Düsseldorfer Schule werden sollte, ausgeübt hat, hat Schirmer ebenso geschildert, wie das akademische Treiben der Düsseldorfer Malschüler,

die den Liedgesang in allen Spielarten, vom wüsten Studentenchorus bis zur selbstgegründeten Liedertafel pflegten. Welche Offenbarung bedeutete für den jungen Menschen, der kaum über die Grenzen seiner ländlichen Vaterstadt an der Rur hinausgeblickt hatte, das rege Musikleben in Düsseldorf mit seinen Operaufführungen, den Musikabenden bei Direktor Shadow und den überragenden niederrheinischen Musikfesten. So groß war für den damals noch Mittellosen der Wunsch, an einer Generalprobe des Musikfestes 1826 teilzunehmen, daß er sich um 6 Uhr morgens mit den Arbeitsleuten in den großen Saal hineinschlich, und dort, mit einigen Brötchen in der Tasche, bis zum Abend ausharrte, bei dieser Gelegenheit aber einen Chor von 360 Stimmen und ein Riesenorchester erlebte, die ein Oratorium des Beethovenschülers Ferdinand Ries vortrugen. Dreizehn Jahre später sollte Schirmer sogar dem Festkomitee der niederrheinischen Musikfeste angehören.

Weniger bekannt ist die Tatsache, daß Professor Schirmer Cello spielte und seine Freunde zu Kammermusikabenden in seine Wohnung einlud. Dies berichtet der rheinische Romanti-

ker Wolfgang Müller von Königswinter, über den Professor Luchtenberg ein zweibändiges Werk schrieb.

„Welch herrliche Abende haben wir bei ihm verlebt“, schreibt Wolfgang Müller. „Drinne im Zimmer, dessen Fenster in den lauen Frühlingsnächten offen waren, klang die Musik Haydns, Mozarts und Beethovens und draußen in den dunklen Gebüsch der Anlagen, über deren Wipfeln, Teichen und Beeten das Mondlicht lag, sang die Nachtigall. Und was hatten wir für einen biedern, derben Wirt. Wie in seiner Kunst, so war er im Leben, Wahrheit, Gradheit und Offenheit.“

Es ist ebensowenig bekannt, daß Schirmer mit dem Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy, der eine Zeitlang auch in Düsseldorf wirkte, eng befreundet war. Es gibt köstliche Landschaftsaquarelle von Mendelssohn, deren erste Versuche unter Anleitung des Freundes Schirmer entstanden sind, und man kennt musikalische Kompositionen von ihm, die er seinem Malerfreunde widmete. So das Werk des 114. Psalms für achttimmigen Chor und Orchester, das man gerade in Jülich, nachdem es so gut wie vergessen ist, wieder aufführen sollte, und ein kleines Lied, dessen reizvolle Notenschrift durch ein Aquarell des Musikers bereichert, ich einmal im Hause der Enkelin des Malers²⁾ gesehen habe. Glücklicherweise fand ich auch die Wiedergabe der Briefe, die sich auf die beiderseitigen Freundschaftsgeschenke bezogen. In überschwenglichen Worten dankt z. B. der Musiker dem Maler für ein ihm im Jahre 1837 zugesandtes Gemälde. „So war ich Dir dankbar, noch ehe wir die Kiste aufgemacht und Dein Geschenk selbst gesehen hatten; aber wie das Bild erst vor mir stand, da war ich doch auch so froh und die ganze Idee und alles Einzelne daran sagte mir so ganz zu, und meine Braut war so glücklich damit, so stolz darauf und alle Leute im Hause wünschten mir zu solch einem Freunde und solch einem Beweis seiner Freundschaft Glück – wärest Du nur dabei gewesen, hättest das mit angesehen, so brauchte ich all die dummen Buchstaben und Worte nicht, um Dir meinen Dank zu zeigen.

Ich brauchte Dir nur einmal die Hand zu geben und zu sagen: vergelt Dir's Gott, lieber Kerl, und könnte ich Dir jemals eine ähnliche Freude machen, wie Du mir jetzt.“

Als Schirmer im Jahre 1851, also 14 Jahre später, mit seinem französischen Freunde Jean Joseph Bonaventure Laurens aus Montpellier zeichnend die Provence durchstreifte, waren es nicht nur Natur und bildende Kunst, die beide miteinander verbanden, sondern gerade auch die Musik. Von Laurens, dem heute ebenfalls vergessenen Freunde deutscher Kunst und Musik, gibt es eine Zeichnung des zwanzigjährigen Brahms, die 1853 in Düsseldorf entstand. Robert Schumann widmete im gleichen Jahre Laurens die Komposition einer Sonate, und auch mit Mendelssohn war der Franzose befreundet. Als der Münchener Kunstkritiker Erhard Göpel die Bibliothek der provençalischen Stadt Carpentras, der Geburtsstadt von Laurens, besuchte, fand er zu seiner Überraschung neben den Bildnissen deutscher Maler auch den Briefwechsel zwischen Laurens und Schirmer, der hoffentlich bald einmal ediert wird. Den Großteil der Zeichnungen, die Schirmer auf der Reise nach Südfrankreich schuf, bewahrt die Staatliche Graphische Sammlung in München auf. Ein besonders schönes Aquarell aus Vaison-la-Romaine, gehört dem Museum in Neuß.

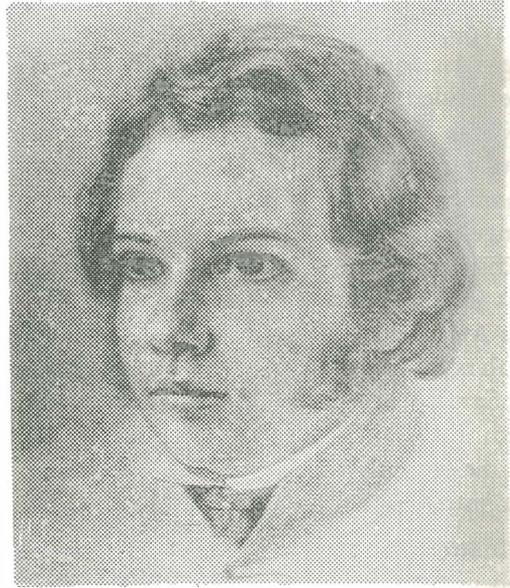
Lassen schon diese kurzen Hinweise erkennen, wie ein aus kleinbürgerlichem, allerdings musischem Hause kommender, bildungshungriger Mensch sich die Welt des Geistes erobert, so gilt dies in besonderem Maße für die Kunst der Malerei, in der Schirmer die Erfüllung seines unermüdlichen Strebens fand. Das unschätzbare Dokument der Jugenderinnerungen gibt uns die einzigartige Möglichkeit, die Voraussetzungen, die Ansätze und die einzelnen Phasen einer Entwicklung zu beobachten, die ihn vom bescheidenen Buchbinderlehrling über den Düsseldorfer Akademiestudenten zum Lehrer und Professor der Landschaftsmalerei in der rheinischen Kunststadt und schließlich zum Direktor der neugegründeten Karlsruher Akademie aufsteigen ließ. Er wurde einer der angesehensten Künstler seiner Zeit, obwohl er nie ein Ma-

ler des Publikums gewesen ist. Sein Name gilt etwas, sowohl im Inland wie im Ausland. Mindestens ebenso groß ist seine Bedeutung als Lehrer. Die Schirmer-Schule in Düsseldorf und später in Karlsruhe wurde zum internationalen Begriff, und wenn man einmal die Namen und die Werke seiner Schüler zusammenstellen würde, wäre der außerordentliche Umfang seiner künstlerischen Ausstrahlung deutlicher erkennbar, als es z. Z. der Fall ist.

Diesem unbezweifelbaren Tatbestand steht eine andere Beobachtung gegenüber. Schirmer ist nicht das einzige Beispiel in der Kunstgeschichte für eine Erscheinung, die sich in jeder Generation mit unerbittlicher Folgerichtigkeit wiederholt. Namen, die einst in aller Munde waren, verblasen, und unbekannt tauchen aus dem Dunkel der Nichtbeachtung oder des Vergessenseins plötzlich ins helle Licht des Tages empor. Die Geschichte verfährt mit ihren Lieblingen unbegreiflich grausam.

Es gibt in der Bundesrepublik kein Museum, das dem Kunstfreund und dem Wissenschaftler einen hinreichenden Überblick über die wichtigsten Etappen seiner Entwicklung vermitteln könnte, noch eine mit Abbildungen ausgestattete Monographie über den Maler, mit deren Hilfe man sich über Schirmer zu orientieren vermöchte. Selbst unter Fachkollegen kommt es vor, daß er mit seinem Berliner Namensvetter August Wilhelm Ferdinand verwechselt wird, der ebenfalls Landschaftsmaler war und derselben Generation entstammte. Andererseits habe ich auf meinen Reisen in Museen und Kupferstichkabinetten mehrfach Arbeiten gesehen, die Johann Wilhelm Schirmer fälschlicherweise zugeschrieben werden.

Man wird also erst dann zu einem abschließenden Urteil über Schirmer kommen können, wenn sein Lebenswerk wieder überschaubar geworden ist. Davon sind wir noch weit entfernt. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, wenn sich die Stadtverwaltung Jülich seit Jahren die Aufgabe gestellt hat, im Handel auftauchende Gemälde, Zeichnungen und Radierungen anzukaufen. Auf der anderen Seite bemüht sich das Leopold-Hoesch-Museum der Stadt Düren



Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863)

darum, alle in Museums- und Privatbesitz im In- und Ausland nachweisbaren Arbeiten Schirmers in guten Fotografien zu sammeln. Da dieses Bildarchiv inzwischen einen Umfang von ca. 450 Abzügen aufzuweisen hat und täglich neue Zugänge erhält, kann ich aus eigener Erfahrung berichten, von welchen glücklichen Entdeckerfreuden dieses Sammeln und Eingruppieren begleitet ist.

Es wurde kürzlich in einer kritischen Äußerung angedeutet, daß man einen Mann verherrlichen wolle, der nur „zufällig“ in Jülich geboren sei. Seine Eltern seien doch Zugewanderte, und zwar aus Schlesien. Dazu wäre zunächst zu sagen, daß der letzte Satz nur zur Hälfte stimmt, denn die Mutter, Wilhelmine von Breitschwert, war Schwäbin, die Tochter eines verarmten, württembergischen Hofadvokaten. Die beiden heirateten 1797 in Stuttgart und ein Jahr später lassen sie sich in Jülich nieder, das damals französisch war. Die Geburt ihres Sohnes Johann Wilhelm in Jülich im Jahre 1807 ist deshalb nicht zufälliger als die Geburt Wilhelm Leibls in Köln oder Alfred Rethels in Diepenbenden bei Aachen. Leibls Vater war aus der Pfalz eingewandert, der Vater Rethels

kam aus Straßburg. Beide Maler haben übrigens nur einen kleinen Teil ihres Lebens in ihrer Geburtsstadt zugebracht. Dennoch verehren die beiden rheinischen Städte in ihnen ihre größten Söhne, und die Museen Köln und Aachens haben erhebliche Anstrengungen unternommen, ihre Werke in den städtischen Sammlungen entsprechend herauszustellen. Es ist also nicht einzusehen, warum die Stadt Jülich und mit ihr das linksrheinische Rurland sich nicht die Aufgabe stellen sollten, das Andenken des Malers Schirmer durch eine schwerpunktmäßige Sammlung seiner Werke zu pflegen. Denn auch die Stadt Düren hat ein Interesse daran, da die ersten Förderer Schirmers Dürener Bürger waren.

Hätten wir nicht das kostbare Zeugnis der Lebenserinnerungen, so würden wir vielleicht nicht mit derselben Bestimmtheit behaupten können, daß alles, was sich im späteren Schaffen Schirmers herauskristallisierte, in den Jülicher Jugendjahren vorgebildet wurde. Jülich war ja damals alles andere als eine Metropole der Kunst, wenn auch lange Zeit vorher, im 16. Jahrhundert der Renaissance, der aus dem Bramantekreis stammende bolognesische Architekt Alessandro Pasqualini einmal in seinen Mauern gearbeitet hatte. Die künstlerischen Anregungen, die der Knabe Schirmer im Elternhaus, in der Schule, bei Jülicher Privatsammlern und bei dort tätigen Bauleuten und Ingenieuren empfing, waren zwar bescheiden, aber sie genügten, um in ihm, der durchaus kein Wunderkind war, den unmittelbaren Drang zu erzeugen, Maler zu werden. Die Radierungen, die er damals ohne jede Schulung schuf, legen Zeugnis ab von seinen Bemühungen, sich aus eigener Kraft emporzuarbeiten.

Er hat in diesen Jugendtagen kopiert nach Ruysdael, Allaert van Everdingen und anderen, aber er hat doch auch schon damals die heimliche Rurlandschaft eingehend beobachtet und studiert, eine Landschaft, die damals einen urwüchsigeren Charakter hatte als heute. Es gab hier an der Rur noch dichte Eichenwäldchen. Schirmer spricht selbst davon, daß er in den Düsseldorfer Akademieferien seine Studien

für sein erstes großes Bild, den „Deutschen Urwald“, an der Rur gezeichnet hat. Das heute leider verschollene Gemälde, das 1828 entstand, brachte ihm sowohl den ersten Verkaufswert als den ersten Ausstellungserfolg. Diese Ausstellung fand in Berlin statt und sie begründete Schirmers Ruf als Landschaftsmaler. Der frühe Ruhm hatte zur Folge, daß er schon im Jahre 1831 an der Akademie Lehrer für Landschaftsmalerei wurde, in einem Fach also, das bis dahin, angesichts der überhöhten Schätzung der Historienmalerei durch Cornelius und Schadow, in Düsseldorf keinen offiziellen Vertreter hatte. Durch diesen Auftrag aber wurde Schirmer der Begründer einer Düsseldorfer Landschafterschule.

Die Verleihung des Professortitels, den er acht Jahre später, kurz vor Antritt seiner Italienreise, erhielt, war die sichtbare Anerkennung seiner Verdienste als Maler und Lehrer.

Diese Reise in den Süden, die er im Gegensatz zu seinen Generationsgenossen relativ spät antrat, leitet wohl den wichtigsten Abschnitt seines Lebens ein, denn das Italienerlebnis hat ihn bis zu seinem Tode beschäftigt. Im Jahre 1854 erreicht ihn schließlich der Ruf des Großherzogs von Baden, in Karlsruhe eine Kunstschule einzurichten. Es spricht für Schirmers Bescheidenheit, daß ihn nicht der Ehrgeiz beflügelte, Direktor dieser Anstalt zu werden. Er war bereit, auch unter einem anderen Leiter die Aufgaben zu erfüllen und weiterhin neue Schüler in der Kunst der Landschaftsmalerei zu unterweisen. Direktor ist er dann doch geworden.

In diese Zeit fallen neben ausgereiften Naturstudien die verschiedenen Zyklen biblischer Landschaften und diejenigen der vier Tageszeiten, in denen er das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter in die Sprache seiner Landschaftskunst übersetzt. Die literarische Konzeption dieser Zyklen hat vielleicht am meisten zur Verkenntung seiner künstlerischen Qualitäten beigetragen.

Schirmers in alle Welt verstreutes Lebenswerk steckt voller Überraschungen. Wer konnte zum Beispiel, bevor das Clemens-Sels-Mu-

seum in Neuß vor einigen Jahren eine große Anzahl seiner Zeichnungen erwarb und ausstellte, den Maler Schirmer als Zeichner, obwohl viele Museen Proben seiner Zeichnungskunst besitzen und verbergen, wer seine Aquarelle, wer seine Graphik mit Spitzenleistungen, wie sie mit keinem Beispiel in den Handbüchern der Graphik des 19. Jahrhunderts zu finden sind? Warum deponieren unsere Museen den kostbaren Schatz seiner in der Natur entstandenen erfrischenden Ölstudien, in denen er sich als ein Zeitgenosse der französischen Pleinairisten und Vorimpressionisten, als ein deutscher Corot erweist, dem er auch in seinen religiösen Bildern verwandt ist? Gewiß, in den öffentlichen Sammlungen konnte man Schirmer höchstens als den Schöpfer großformatiger Kompositionen und biblischer Landschaften kennenlernen, die neben glücklichen Leistungen eben auch den zuweilen ein wenig trockenen, akademischen Schirmer zeigen. Wäre es hier nicht an der Zeit, die Akzente neu zu setzen und die überragenden Schöpfungen von den Werken zu trennen, von denen wir glauben, daß sie höchsten Ansprüchen nicht genü-

gen? Hat man jemals versucht, die fruchtbaren Auswirkungen seiner Kunst auf die Kunst seiner Zeitgenossen und die seiner Schüler zu untersuchen, unter denen sich die beiden Achenbachs, Anselm Feuerbach, Arnold Böcklin, Hans Thoma und viele andere befinden?

Wer den hier gestellten Fragen nachgehen wollte, fände Material für mehr als eine Ausstellung und für mehr als eine kunsthistorische Veröffentlichung.

In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts hat es noch einmal Versuche gegeben, zu einer Neubewertung der Schirmerschen Kunst zu kommen. Nach noch größerem zeitlichen Abstand vom vielfach mißverstandenen 19. Jahrhundert dürfte nun endlich der Augenblick gekommen sein, Schirmers künstlerische und geschichtliche Bedeutung erneut herauszustellen.

1. „Die Lebenserinnerungen des J. W. Schirmer“, bearbeitet von Dr. Paul Kauhausen, wurden 1956 vom Verein Linker Niederrhein, Krefeld, herausgegeben und sind im Buchhandel (7,— DM) erhältlich. Das Werk ist für jeden Heimatfreund außerordentlich interessant und wertvoll.
2. Fräulein Lisel Schirmer, Garmisch-Partenkirchen.

Nebel

Nebel wallen — — —
 morgennebel — —
 und — wird doch der tag nicht hell, —
 auch über mittag nicht. — —

Nebel wallen — — —
 graue, diesige schwaden, —
 verschlucken nahen kirchturm; —
 entschwunden ist er
 der sicht des auges. — —

Nebel wallen — — —
 dumpf ertönt das horn
 vom nahen, großen fluß. —
 Achtung, ihr fischer,
 ihr — stromfahrer — —
 gefahr — — —
 g e f a h r ! — —

Nebel wallen! — — —
 Ach, — droht nicht
 auch u n s gefahr, —
 wenn — i n u n s — —
 nebel wallen? — — —

H. G. Ossenbühl

Das bergische Grafenhaus und seine Nebenlinien

(Fortsetzung aus Heft 3/1964)

IV.

Die Grafen v. d. Mark

Als die Söhne Eberhard I. († 23. Jan. 1180) ihr Erbe teilten, erhielt der jüngere Friedrich die namengebende Burg Altena. Er und seine Frau Alverade v. Jülich sind die Stammeltern eines angesehenen und bedeutenden deutschen Fürstenhauses geworden. Er und sein Sohn Adolf I. haben im Schatten der mächtigeren Vettern zu Isenberg gestanden. Als dieses Haus 1225 zu Fall kam, war Adolfs Stunde gekommen. Es gelang ihm, die Isenburger erfolgreich zu bekämpfen und den größten Teil ihres Besitzes in seine Hand zu bringen. An der Lippe baute er die Burg und Stadt Hamm und an der Ruhr errichtete er unweit von Bochum die starke Burg Blankenstein, um die neu erworbenen Gebiete zu sichern. Graf Adolf I. hat die ihm gegebenen günstigen Gelegenheiten klug genutzt. Das ist seine geschichtliche Leistung. Er ist der eigentliche Schöpfer der Grafschaft Mark. Denn das ist seit Adolf der neue Name für dieses Territorium des bergischen Hauses in Westfalen. Die namengebende Burg Mark an der Lippe war auch eine Neuerwerbung Adolfs. Das Allodium Marcka befand sich unter den Gütern, deren Besitz sich Erzbischof Philipp vom Papst Alexander III. am 19. Juni 1178 bestätigen ließ. Der Edle Rabodo v. Marcka hatte vor 1178 das Obereigentumsrecht über seinen Besitz für 300 Mark an Köln verkauft. 1184 hatte sich Erzbischof Philipp nochmals durch den Papst den Besitz seiner westfälischen Güter bestätigen lassen, darunter auch „castrum Marcha cum toto allodio Rabodonis et cum attinentiis et ministerialibus suis“. Nach Northofs Chronik hat Ludolf v. Boenen die Burg für seinen Herrn Adolf v. Altena gekauft.

Adolf nennt sich zuerst nach dieser Burg, so 1202 „Adolphus puer comes de Marka“. Doch wurde er auch noch nach Burg Altena genannt, 1210 „Adolphus per Dei gratiam comes de Altena“. Mit dem Namen wurde auch das Wappenzeichen gewechselt. An Stelle der Altenaer Rose trat für die Grafen v. d. Mark der in drei Reihen rotsilber geschachtelte Querbalken in goldenem Feld. Adolf hatte den Isenbergern auch die Vogteien Werden und Kappenberg abgezwungen und deren sämtliche kölnischen Lehen erhalten. Da die Grafen v. d. Mark so den größten und wertvollsten Teil der Isenbergischen Besitzungen an sich gebracht hatten, und sich ihre Macht über weite Gebiete an der Lenne, der Ruhr und der Lippe ausdehnte, waren sie die mächtigsten weltlichen Herren in Westfalen geworden.

Außer den starken Burgen Altena, Mark, Blankenstein, Wetter und Schwarzenberg verfügten sie über eine Reihe befestigter Städte, die langsam zu blühenden Gemeinwesen heranwachsen. Hamm, die älteste Stadt in der Grafschaft, wurde 1226 gegründet und mit Stadtrechten begabt. Mit der Erhebung eines Ortes zur Stadt durch Rechtsverleihung und durch seine Befestigung mit Mauern, Türmen und Gräben, war gleichzeitig meist die Verleihung von Märkten verbunden, sowie die Erlangung von Zoll- und Münzregal. In Hamm gab es schon bald nach der Gründung eine Münzstätte. Auch in Iserlohn ließen die Grafen schon im 13. Jh. Münzen schlagen. Iserlohn hatte schon früh städtische Rechte erhalten. 1279 hören wir von ihrer Bestätigung. Kamen wird zuerst 1243 als befestigter Ort erwähnt. Hier saß eine star-

ke gräfliche Burgmannschaft. Für Unna gab Graf Eberhard 1290 den Bürgern in der Vorstadt dieselben Rechte, die die Bürger in der Stadt hatten. Lüdenscheid ist bereits 1287 mit Mauern umgeben. Bochum wurde wahrscheinlich bald nach 1243 befestigt. 1298 gab Graf Eberhard verschiedenen Bochumer Bürgern Wohnstätten und Häuser in Erbpacht. 1321 wurde das alte Hofesrecht zu Bochum zum Stadtrecht erweitert.

Um die Mitte des 13. Jh. war die Entwicklung der Grafschaft abgeschlossen. Am 28. Juni 1249 verstarb Graf Adolf I. Sein Werk lebte weiter. Ihm folgten viele kluge, einsatzbereite und kriegerische Regenten. In der gesunden Wirtschaft und in den vielen blühenden Städten des märkischen Landes lebt das Wirken der Grafen bis zur Gegenwart fort. Neben Düsseldorf ist die Grafschaft Mark wohl die schönste Schöpfung des bergischen Hauses. Graf Adolf hatte von Lutgardis v. Geldern 4 Söhne. Eberhard verstarb jung und hinterließ aus seiner Ehe keine Kinder. Otto de Marca, der 1249 noch einmal Graf v. Altena genannt wurde, starb ebenfalls kinderlos und wurde in dem von ihm 1230 gegründeten Kloster Fröndenberg beigesetzt. Fröndenberg wurde das Hauskloster der märkischen Grafen. Ottos Schwester Richarde war die erste Äbtissin. Der dritte Bruder, Graf Engelbert I., starb 1277 als Gefangener im Turm der Burg Bredevort. Er hinterließ aus zwei Ehen 6 Kinder. Von seiner ersten Frau Elisabeth v. Valkenburg stammte der Erbe Eberhard und die Töchter Sophie, Frau des Grafen Ludwig v. Ziegenhain in Hessen, Agnes, Frau des Heinrich v. Berg und Mutter des Grafen Adolf VIII., ferner noch Richarde, Frau des Grafen Otto v. Tecklenburg. Aus der zweiten Ehe mit Kunigunde aus unbekanntem Geschlecht kamen Gerhard und Mathilde.

Das Haus Mark hat im ganzen Verlauf seiner Geschichte einen starken Drang nach Westen zu den Niederlanden oder gar nach Frankreich gezeigt. Der erste Sohn des Geschlechts, der diesen Weg antrat, war Graf Engelbert I., jüngster Sohn aus zweiter Ehe, Gerhard v. d. Mark, der ursprünglich für den geistlichen

Stand bestimmt, eine Präbende am Stift St. Mauritz zu Münster erhalten hatte. Er ging dann aber als Vasall des Herzogs v. Brabant in die Niederlande, wo ihm die Herrschaft Bicht verliehen wurde. 1309 erhielt er in Flandern die Herrschaft Beveren und 1317 Reckheim. Er heiratete Elisabeth de Dommartin de Neufchateau. Da aus dieser Ehe nur zwei Töchter hervorgegangen sind, ist damals noch keine Linie der v. d. Mark in den Niederlanden entstanden. Die eine Tochter heiratete Bertrand v. Liers, Herrn von Eben Emael, die zweite Gumprecht v. Alpen. Auch Gerhards Schwester Mathilde kam durch ihre Ehe mit Florenz Berthout v. Mecheln in die Niederlande.

Der stärkste Feind der Grafschaft Mark war das Erzbistum Köln, da sich beider Interessen in Westfalen überall kreuzten. Gegen Köln wurden die märkischen Städte befestigt. Graf Eberhard I. führte viele Fehden gegen das mächtige Erzstift. Der Graf war unterlegen. Unna und Hattingen gingen in Brand auf. Köln diktierte, daß Unna, Kamen und Iserlohn ohne Genehmigung Kölns nicht weiter befestigt werden durften. Wieder brach die Fehde auf und nach den Friedensbedingungen vom 15. Juni 1278 mußten die Wälle von Kamen und Iserlohn niedergelegt werden. Lüdenscheid blieb befestigt, mußte aber Köln zu Lehen aufgetragen werden. Die Bedrückung durch Köln war unerträglich. Graf Eberhard machte die größten Anstrengungen, das Schicksal zu wenden. 1287 ließ der Erzbischof seine westfälischen Dienstmännern wieder ins märkische Land einfallen. Sie wurden geschlagen und die kölnische Grenzburg Ahsen an der Lippe völlig zerstört. Darauf eroberte der Graf die Burg Raffenberg. Dann zog er an den Rhein. Nun sollte eine jähe Katastrophe den stolzen Erzbischof Siegfried v. Westerburg vom Gipfel seiner Macht hinabstürzen. Der Erbfolgestreit um das Herzogtum Limburg war entbrannt. Am 5. Juni 1288 brachte die Schlacht bei Worringen die Entscheidung. Köln war vernichtend geschlagen. Sofort zerstörte der Graf die Befestigungen von Werl und Menden und die Burgen Volmarstein und Isenberg. Im Sühnevertrag von 1289 verzich-

tete der Erzbischof auf alle herzoglichen Rechte über die Grafschaft. Nun stand es dem Grafen völlig frei, in seinem Lande Burgen und Befestigungen anzulegen. Köln mußte auch die Vogtei über das Stift Essen an Mark abtreten. Ebenfalls im Kampf gegen die Erzbischöfe gelang es dem Grafen, sich in den Besitz gewisser Rechte über die mitten in der Grafschaft gelegenen Reichshöfe zu setzen. Ab 1300 waren die ehemaligen Reichshöfe märkisch. Graf Eberhard I. hat viel für sein Land erreicht. Er vollendete das Werk seines Großvaters Adolf I. 1273 heiratete Eberhard Irmgard, die Tochter des Grafen Adolf VI. v. Berg. Sie brachte ihm als Mitgift die bergischen Gerechtsame im Bezirk von Gummersbach zu. Als Pfand konnte er von Sayn die Grafschaft in diesem Raum an sich bringen. Das Gebiet bildete seither das märkische Gimborn-Neustadt.

Mit Eberhard I. Kindern verdichteten sich die Beziehungen zum Westen. Er starb am 4. Juli 1308 und wurde in der Familiengruft in der Klosterkirche zu Fröndenberg beigesetzt. Sein Sohn und Nachfolger Graf Engelbert II. erheiratete mit der Tochter des letzten Erburggrafen von Köln, Mathilde v. Arenberg, die Herrschaft Arenberg in der Eifel. Sein Bruder Adolf, seit 1310 Domherr zu Köln, wird 1313 erwählter Bischof von Lüttich. Nach langer Herrschaft starb er am 3. November 1344 auf seinem Schloß Clermont bei Huy und wurde in der Kathedrale von St. Lambert zu Lüttich begraben. Ein weiterer Bruder, Konrad, wurde erst Domherr zu Lüttich und Probst zu Tongern. In Lütticher Urkunden erscheint er als sire d'Anheive. Dann wurde er weltlich und heiratete als Herr v. Hörde Elisabeth v. Cleve. Die kinderlosen Eheleute haben 1340 das Kloster Clarenberg in Hörde gestiftet. Die Schwester Kunegunde wurde 1320 die Frau des Dietrich v. Heinsberg, Grafen v. Looz und Chiny. Der jüngere Halbbruder aus der Ehe Graf Eberhard I. mit einer Tochter des Hauses Looz, Engelbert, stiftete die erste kurzlebige Linie der Familie in den Niederlanden. Er erhielt vom Bischof die Lütticher Herrschaft Loverval und 1338 als Luxemburger Lehen die

Herrschaft Mirwart. Die Erbin von Vogel-sanck, Isabella v. Hamal, wurde seine Frau. Aus dieser Ehe sind 3 Kinder hervorgegangen. Engelbert folgte seinem Vater als Herr von Loverval, Mirwart, Lomprenz und Villance. 1386 erhielt er dazu die mütterliche Herrschaft Vogelsanck in der Grafschaft Looz. Die Herrschaft Walhain brachte seine Frau Marie de Seraing als Mitgift. Die Ehe ist kinderlos geblieben. Die v. d. Mark von Loverval haben es nur auf 2 Generationen gebracht. Der zweite Engelbert zu Loverval hatte den Chor der Abteikirche zu St. Jakob in Lüttich erbauen lassen. Hier hat er als Wohltäter des Klosters seine letzte Ruhestätte gefunden. Seine Grabschrift lautet: „Hic jacet nobilis ac generosus miles dns Engelbertus de Marcha dns de Loviervaus, de Vogelsanck et Walhen, q multa bona contulit ad edificacione novi chori hujus ecce et i hoc monasterio obiit anno dni M^o. CCC^o. XXII^o. VIII idus mcii. Orate pro eo.“

Erst mit der nächsten Generation sollte das Haus Berg-Mark dauerhaft im Westen Fuß fassen. In Mark folgte Graf Adolf II., der durch seine 1332 geschlossene Ehe mit Margarethe v. Cleve seinen Söhnen die Erbschaft dieser reichen niederrheinischen Grafschaft sicherte. Dessen Bruder Engelbert wurde 1364 Bischof von Lüttich und später Erzbischof von Köln. Er hat seine letzte Ruhestätte im Kölner Dom gefunden. Der jüngere Bruder Eberhard erhielt die mütterlichen Güter in der Eifel, vor allem Arenberg. Seine zahlreiche Nachkommenschaft lebte in der Eifel, im Ardennenraum und in den Niederlanden, teilweise hat sie auch in Frankreich eine Rolle gespielt. Die von diesem Eberhard v. Arenberg ausgehenden Linien werden später behandelt. 1347 wurde Graf Adolf II. im Kloster Fröndenberg beigesetzt. Als Graf v. d. Mark folgte sein ältester Sohn Engelbert III. Dessen jüngerer Bruder Adolf war zunächst Bischof von Münster, dann Erzbischof von Köln. Er trat aber in den weltlichen Stand zurück, als er 1368 die mütterliche Grafschaft Cleve erbte. Ein Jahr später heiratete er Margarethe v. Jülich-Berg. Dietrich wurde Herr von Dinslaken und 1389 Bischof von Lüt-

tich. Seit 1391 besaß er Duisburg und die Burg Ruhrort. Engelbert III. hinterließ aus zwei Ehen nur eine Tochter. So konnten Cleve und Mark vereinigt werden. So konnte Adolfs gleichnamiger ältester Sohn ein reiches Erbe antreten. Der 1373 geborene Erbgraf Adolf war am Hof des Herzogs Johann v. Brabant erzogen worden. Mit ihm begann das anspruchsvoll kultivierte und fürstliche Auftreten des Hauses Mark in der Zukunft. Er heiratete 1400 in erster Ehe die Tochter des Kurfürsten v. d. Pfalz. 1417 wurde er zum Herzog von Cleve erhoben. Er mußte zeitweilig seinem Bruder Dietrich die Grafschaft Mark abtreten. Der fiel jedoch am 14. März 1398 in einem Gefecht bei Elberfeld und fand im Klarissenkloster zu Hörde sein Grab. Herzog Adolf starb 1448 und wurde bei seinem Vater in der Kollegialkirche zu Kleve beigesetzt.

Herzog Adolfs Kinder stammen aus seiner zweiten Ehe mit Marie, der Tochter Herzog Johanns v. Burgund. Der 1419 geborene Johann I. folgte seinem Vater als Herzog. Durch seine Schwestern war er mit den Fürstenhäusern Bayern, Württemberg, Geldern und Wolfenbüttel verschwägert. Das Haus Berg-Mark zählte nun zu den Großen des Reiches. Die herzogliche Familie residierte auf der Schwanenburg zu Kleve. Adolf, der jüngere Bruder Johann I., in seiner Jugend gewöhnlich Herr von Kleve genannt, wurde am 28. Juni 1425 geboren. Die Geschichte dieses Fürsten, des glänzendsten unter den Herren am Hof zu Burgund, spielte sich fast ganz in den Niederlanden ab. 1443 erhielt er wohl von seinem Vater die Lehen Fredeburg und Bielstein, aber 1450 in der Teilung mit seinem herzoglichen Bruder ließ er sich die Herrschaften Ravenstein, Herpen und Uden mit einer Rente von 600 Goldkronen geben, dazu die Anwartschaft auf die im Besitz seiner Mutter befindliche Herrschaft Wynendale mit Thourot und Roulers und auf eine jährliche Rente von 2000 Kronen. Das alles hatte das Heiratsgut seiner Mutter, einer burgundischen Prinzessin, ausgemacht.

„Le Sire de Ravestein“ folgte dem Herzog v. Burgund in seinem Krieg gegen die Genter



Adolf von Cleve zu Ravenstein (gest. 1492)

und wurde an dem Tag von Overmeire 1452 zum Ritter geschlagen. Ein Jahr später schloß Adolf seinen Heiratsvertrag mit der Tochter Don Pedros v. Portugal, Herzog v. Coimbra, Beatrix, die nach dem Unglück ihres Vaters am Burgundischen Hof Zuflucht gefunden hatte, da Herzog Philipp d. Gute ihre Tante Isabella geheiratet hatte. Sie starb 1462 und wurde zu Quesnoy beigesetzt. 1456 erhielt Adolf das Goldene Vließ. In der Schlacht von Monthlery, bei Brusthem und bei der Einnahme Lüttichs führte er eine Abteilung des burgundischen Heeres. Ehe Karl d. Kühne zu seinem unglücklichen Zug nach Lothringen aufbrach, übergab er Adolf die Regierung der Niederlande. Als der Herzog gefallen war, betraute seine Tochter und Erbin Maria Adolf v. Ravenstein mit der Regierung all ihrer Länder. Die beiden Ravenstein spielen eine führende Rolle beim Übergang der Niederlande an die Habsburger.

Adolf hatte in zweiter Ehe Anna v. Burgund geheiratet, eine Tochter aus der illegitimen

Verbindung zwischen Herzog Philipp d. Guten und Jakobäa v. Steenberghe. Aus seiner Ehe mit Beatrix v. Portugal hatte er einen Sohn: Philipp v. Cleve und v. d. Mark, bekannt unter dem Titel „Philippe monseigneur“. Er war 1456 in Brüssel geboren worden und war Herr v. Ravenstein, Herpen, Uden, Breskenzande, Dreischor usw. 1477 wurde er unter seinem Vater zum Generallieutenant aller Länder der Maria v. Burgund ernannt. 1479 folgte er dem Sohn seines Kaisers, Erzherzog Maximilian, in

die Schlacht von Guinegate. Adolf v. Ravenstein starb am 18. September 1492 in Seeland, während nicht weit davon sein Sohn auf Befehl des Kaisers Maximilian I. belagert wurde.

Adolf v. Ravenstein hatte von Margarethe v. Huerne den unehelichen Sohn Johann v. Cleve, Bastard v. Ravenstein (* 1504). Der hatte von Johanna v. Lichtervelde die Tochter Johanna, die mit Charles de Bailleul, Erbmarschall von Flandern, verheiratet wurde.

(Fortsetzung folgt)

Klaus Rockenbach

Moderne Volkskunde

Anliegen und Methoden einer Wissenschaft

(Fortsetzung und Schluß aus Heft 3/1964)

Soziologische Umfragen sind ferner wichtig. Unermüdlich reisen Soziologen umher, tragen sorgfältig überlegte Fragebogen für Erkundigungen bei sich, führen zwanglose Gespräche mit Gewährsleuten und erforschen so die Meinung und Lebensweise breiter Volkskreise, ein Verfahren, das auch die Volkskunde (etwa für ihre Mundartwörterbücher und für ihre Atlanten) gelegentlich mit großem Erfolg anwandte. Häufig aber löst man durch einen herausfordernden Hinweis – oder wie es in der Fachsprache der Soziologie heißt: durch einen „Grundreiz“ – ein Gespräch unter verschiedenen Partnern aus, das dann wesentliche Anschauungen und Meinungen hervorlockt. Dieses Gespräch wird (gleichzeitig oder unmittelbar darauf) in den wichtigsten Zügen notiert, ja gelegentlich durch ein Tonband aufgenommen, um später wissenschaftlich analysiert zu werden. Zeitungen, Zeitschriften und Bücher werden ferner in wissenschaftlichen soziologischen

Instituten auf kennzeichnende Tatsachenberichte hin durchsiebt.

Jedesmal wenn die Stimmung der Öffentlichkeit umschlägt, jedesmal wenn die Menschen sich anders als früher verhalten, versuchen die Soziologen mit diesen und weiteren Methoden, die Ursachen, die Folgen und die Tatsachen selbst zu beschreiben und zu verstehen. So aber ringen sie um eine Deutung der Gegenwart. Ihre Bücher und Aufsätze über solche Tatsachenbestände und Veränderungen werden daher wertvolle Dokumente zur Zeitgeschichte.

Die Soziologie der Großstadt zeigt das Leben des modernen Menschen in einem typischen Wechsel von individueller Freiheit und von unpersönlicher und überpersönlicher Bindung, wie er es beständig am Arbeitsplatz, in der Familie, in der Nachbarschaft, unter seinem Bekanntenkreis, als Mitglied einer Organisation, als Angehöriger einer Kirche erlebt. Die Agrar-

soziologie führt in die verwickelten Beziehungen zwischen Stadt und Dorf, Industrie und Landwirtschaft. Damit deckt sie die Lebensproblematik des Einzelbauern, der bäuerlichen Familie und des Dorfes zwischen Natur und Technik auf, so daß man ohne Agrarsoziologie das ständige Miteinander und Gegeneinander von Tradition und Fortschritt in einem großen Teil eines jeden Volkes, nämlich unter der Landbevölkerung, kaum noch zu begreifen vermag. Die Industrie- und Betriebssoziologie dagegen untersucht nicht nur das schwierigkeitenreiche Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter, sondern ebenfalls die verschiedenen Weisen der Überordnung, Unterordnung und Solidarität in der Fabrik und die Beziehungen zwischen dem einzelnen Industrierwerk und der Bevölkerung, die die Umgebung der Werkanlagen bewohnt, während die Familiensoziologie sich den wechselnden Idealen und Formen der Ehe, der Familie, und ihrer Rolle für die Öffentlichkeit widmet. Daß eine rechte und schlechte Erziehung durch die Eltern immer noch am meisten die Entwicklung des Kindes fördert, dürfte eine ihrer bedeutendsten praktischen Erkenntnisse sein!

Damit eilt die Soziologie – in der Methodik und Aktualität – der Volkskunde voraus. Zögernd tritt eine Gegenwartsvolkskunde in ihre Spuren, an der Spitze wohl das Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen (Prof. Hermann Bausinger).

Recht und Gewohnheitsrecht und von dieser Sicht aus Sitte und Brauch haben eine starke sozial prägende Kraft, die sich im Volksleben (ein unermüdlicher Beobachter hierin der österreichische Rechtshistoriker Universitätsprofessor Nikolaus Grass, Innsbruck) ausprägen.

7.

Volksleben erfüllt Raum. Es verbindet Landschaften, Kulturgüter und Gewohnheiten wandern, wie aus dem unterschiedlichen Alter gleicher Erscheinungen des Volkslebens an verschiedenen Orten ablesbar ist, gelegentlich sehr weite Wege. Sie breiten sich also aus. Andere

Eigentümlichkeiten verlieren dafür Boden. „Kulturlandschaften“, die einen bestimmten Charakter besitzen, entstehen auf diese Weise, sobald einschneidende Entwicklungen für einen Raum abklingen und bis zu einem gewissen Grad zur Ruhe kommen.

Daher ist Volkskunde nicht nur eine soziologische, historische, sondern auch eine geographische Wissenschaft, oder wenn sie Entwicklung und Ausbreitung festhalten will: eine historisch-geographische Wissenschaft.

Nun tauchen allerdings sofort zwei historisch-geographische Fragen auf, ja zwei gewichtige Fragenbereiche. Entstand ein Volksgut zuerst an einem einzigen Ort oder, weil es „allzumenschliche“ Züge trägt, zugleich an mehreren? Wieso kommt es zu den eigentümlichen Lokalformen von an sich weitverbreiteten Erscheinungen?

Karten sind seit Jahrzehnten ein bewährtes Mittel, diese Verbreitung und Ausdehnung von Kulturgut und von Erscheinungen des Volkslebens aufzuzeichnen. Bändereiche Volkskundeatlanten vereinigen diese Karten.

Seit 1937 erscheint der deutsche (Arbeitsstelle zunächst Berlin, 1928 Arbeitsbeginn), ab 1949 der schweizerische (Arbeitsstelle in Basel, 1934 Arbeitsbeginn), ab 1959 der österreichische. Seit 1956 wird (in Bonn, Universitätsprofessor Matthias Zender) die im Kriege abgebrochene Arbeit am deutschen Volkskundeatlas wieder fortgesetzt, der von 1959 an erneut veröffentlicht wird.

Alle diese entscheidenden großen Atlasunternehmen aber erhielten ihr Material durch schwierige Vorarbeiten. Entweder ging eine komplizierte Fragebogenaktion voraus. Man sandte Fragebogen über Sitten, Bräuche, Kulturgut an Lehrer, Verwaltungsbeamte, Pfarrer, Heimatfreunde und an andere Gewährsleute innerhalb eines Sprachgebietes, einer Landschaft oder innerhalb eines Staates. Eine möglichst exakte und umfassende Sammlung von Auskünften zu bestimmten Fragen sollte entstehen. Oder Exploratoren bereisten monatelang eine sorgfältig über das Land verteilte

Auswahl von Ortschaften, um bestimmte Feststellungen zu treffen.

Volkskultur beruht stets auf geistiger Leistung. Völker und Bevölkerungsgruppen besitzen ferner eine eigentümliche Geistesart, einen „Charakter“. Diese Tatsache führte zu vielen Fehlern. Ungenaue Beobachtung oder zu wenig Beweise brachten vorschnelle Kollektivurteile, die später kritischer Überprüfung nicht standhielten. Manches Lob auf Land und Leute im 18. und 19. Jahrhundert bezeugt solche Kritiklosigkeit, ganz besonders, wenn man damit dem Fürsten eines Territoriums huldigte. Viele Heimatschriftsteller erlagen der gleichen bequemen Versuchung, die auch heute dem einen oder anderen Redner bei Tagungen verlockend entgegentritt. Doch, wie dem auch sei, gerade auf Grund der Charaktereigentümlichkeiten eines Volkes, einer Volksgruppe rückt die Volkskunde, sobald sie diesen Eigentümlichkeiten nachgeht, in die Nachbarschaft von Sozial- und Massenpsychologie.

Man versuchte ferner, immer wiederkehrende Züge des deutschen Nationalcharakters festzuhalten. Die Eigenarten der Stämme und Landschaften traten hervor. Ebenso die der Berufsstände: das Wesen des Bauern, des Handwerks, des Industriearbeiters. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land beschäftigten außerdem die Forschung.

9.

Wenige Fragenbereiche, die die Wissenschaft untersucht, sind also so vielseitig wie Volkstum.

Volkstum ist Natur und Kultur. Blutsverwandtschaft nämlich charakterisiert jedes Volk, außerdem eine Generation überdauernde Lebenskraft. Ganz bestimmte geschichtliche Schicksale prägen dazu jedes Volk.

Volkstum ist ferner Evolution und Tradition. Seine Energie treibt neben der Tatkraft bedeutender Persönlichkeiten die geschichtlichen Entwicklungen voran, wenn es nicht umgekehrt als Überlieferung beharrlich den historischen Vorgängen oft den Weg verlegt. Volkstum offenbart sich hier in kultureller und wirt-

schaftlicher, in sozialer und politischer Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Völkern, aber auch zwischen Ober- und Unterschichten der Bevölkerung eines Landes, zwischen Einzelmensch und Gruppe.

10.

Eine besondere Eigenschaft der Volkskunde ist die tätige Mitarbeit zahlreicher Heimatforscher und Heimatfreunde. Denn die Volkskunde berührt sich in vielem mit der wissenschaftlichen Heimatkunde, „dem geordneten Wissen um das Verbundensein des Menschen in allen seinen naturhaften und geistigen Lebensbeziehungen mit einem besonderen Fleck Erde, der für ihn Geburtsort oder mindestens dauernder Wohnplatz ist“, wie es der große Pädagoge und Kulturphilosoph Eduard Spranger (†), zuletzt Tübingen, ausgedrückt hat.

Erst das Kaufinteresse dieser Heimatforscher und Heimatfreunde ermöglichte den Absatz und damit das Erscheinen zahlreicher Veröffentlichungen. Ihre vielen Aufsätze in Zeitschriften, Zeitungsbeilagen und Zeitungen haben wertvolle Einzelheiten aus dem Volksleben festgehalten. Ihr Beitritt in großer Zahl zu heimatkundlichen, geschichtlichen und volkskundlichen Organisationen verlieh volkskundlichen Forschungsanliegen öffentliches Gewicht.

Liebhaber in zahlreichen Ortschaften Deutschlands füllten zudem die Fragebogen vieler Forschungsinstitute aus. Sie leisteten damit die entscheidende Hilfe, ohne die manche Forschungen häufig nicht das grundlegende und möglichst umfassende Beobachtungsmaterial erhalten hätten, ganz besonders bei der Vorbereitung von Mundartwörterbüchern und Volkskundeatlanten.

11.

Als erste Einführung zur Volkskunde siehe: Georg Schreiber, Nationale und internationale Volkskunde. Düsseldorf 1930. – Adolf Spamer, Die Deutsche Volkskunde. 2 Bände. Leipzig 1934/1935. – Adolf Bach, Deutsche Volkskunde. Leipzig 1937. Neue Auflage Heidelberg

1960. (Das z. Z. wichtigste Handbuch.) – Richard Weiss, Volkskunde der Schweiz. Erlenbach–Zürich 1946. – Will-Erich Peuckert/Otto Lauffer, Volkskunde. Quellen und Forschungen seit 1930. Bern (Schweiz) 1950. – Walter Diener, Deutsche Volkskunde. Ein Grundriß. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7227. 4. Aufl. Stuttgart 1951. (Bei einem Preis von 80 Pfennig für jeden Heimatfreund erschwinglich.) – Eduard Spranger, Der Bildungswert der Heimatkunde. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7562. 3. Aufl. Stuttgart 1952. – Karl Meisen, Europäische Volkskunde als Forschungsaufgabe. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde. 3. Jg. Bonn 1952. – Arthur Haberlandt, Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs. Wien 1953. Der andere Teil. Wien 1959. – Deutsche Philologie im Aufriß. Hg. unter Mitarbeit namhafter Fachgelehrter von

Wolfgang Stammer. 2. Aufl. Bielefeld und Berlin. Bd. 1 ff. 1955 ff. – Wörterbuch der deutschen Volkskunde, 2. Aufl. neu bearbeitet von Richard Beidl. Stuttgart 1955. – Klaus Rockenbach, Volkskunde. Aufgaben, Ergebnisse, Schicksale einer Wissenschaft in Deutschland. In: Der Gemeindetag. Zeitschrift für gemeindliche Selbstverwaltung. 14. Jg. Stuttgart 1961. – Hermann Bausinger, Volkskultur in der technischen Welt. Stuttgart 1961. – Die wichtigste Bibliographie zur Volkskunde ist: Eduard Hoffmann-Krayer, ab 1931 Paul Geiger, ab 1943 Robert Wildhaber, Volkskundliche Bibliographie. Berlin 1928 ff. (Enthält die volkskundliche Literatur seit 1917.) Hingewiesen sei auch auf die Zeitschriften: Germanistik. Internationales Referatenorgan. Jg. 1 ff. Stuttgart 1960 ff. – Zeitschrift für Volkskunde. Besonders ab Jg. 56 ff. Stuttgart 1960 ff.

Die letzten Seiten

Düsseldorfer Platt

Min neuje Heimat

Min neuje Heimat es Owerbelk.
En de Allstadt wohnden ech fröjer.
Se drenke och he wenig Bottermelk.
Op die Aht küt mr sech nöjer!

So alde Kerke wie do-e-bahn
kann ech he nöjrens fenge.
Doch deht dä Pastor on dä Kapellan
dat selwe Lateinisch senge.

För dr Hoffjade es he massig Ersatz
zwesche Kerchhoff on Schwräwerjädens.
Dr Napolejumsberg föng he och noch Platz
On dr Jan Wellem si Päd ens.

An de Kaiserstroß es ene Hersch op de Wies,
em Volksjade Jroote on Kenger.
Beeds es e Stöckske vom Paradies,
küt mr eesch richtig dohenger . . .

Heinrich J. Neunzerling

*

Leewe Jupp!

Eijentlich, hätt min Frau jesagt, mößt ich dä Breef an Dich jo jetz en Hochdeutsch schriewe, wo mir seit drei Woche sozusare zu de Haute volaute (oder wie dat heißt) jehöre däte. Wie mir nu öwverhaupt zu der Ehr jelangt sind, well ich Dich janz schnell verzälle. Min Frau hätt nämlich en de Lotterie jewonne un deswejen sind mir nu öm fuffzig Mille reicher.

Äwwer wat dat Hochdeutsche anbelangt, han ich jesaht, von mir us könnt Se et von rückwärts studiere wenn Se Jefalle dran hätt, ich dat jedenfalls wejen die paar Nüssele minne Dialekt nitt verändere. Schließlich es et jo nit so, dat et Jeld nit opzukriege es. Wie ich min Frau kenn, kann dat nit allzulang dure.

Als eschtes moßt natürlich de janze Wohnung met samt de Decke neu tapeziert wähd. Weil nu Ostere jrad kooz bevörstund, hann ich nix jesaht, öm dr häusliche Friede nit en Jefahr zu brenge. Sowiet es och alles joot verloofe. Nur wie dä Anstreicher dat chinesische Muster für en et Wohnzemmer jesenn hätt, wör dä am leevste widder no Huus jejange. Äwwer weil min Frau em och jätt anständiges zu nüggele versproche hätt un jemennt hätt, wenn et zu schwierig wöht, könnt ich jo e beske helfe, es hä met Ach und Krach dojebleeve. Äwwer wenn ich dä Verkäufer von dem dolle Chinesemuster en de Fenger krieg, kann dä et blaue Wunder erlääwe. Mir beide hant en de Häng jespeut un met „Glück auf“ un „Hipp-hipp-hurra“ jing et an de Arbeit. Weil de Loft em Zemmer ziemlich drüg wor, hant wir beide uns no jeder Bahn, die mir anjeklafft hatte, e Körndche un e Pülleke Düssel hender de Binde jekippt. Wie mir de Hälfte von dem Zemmer jepackt hatte, hatt dat ulkige Chinesemuster für uns schon fönfunsiebzig Prozent an Jefährlichkeit verlore un mir konnten et nur noch mit aller Jewalt von uni ongerscheide. Äwwer jetz kütt et Dollste. Jrad hatte mir widder en Bahn zum halde jekrett, do fällt minnem Obermann dr Quast us de Fenger un mich genau zweschen Hals un Nacke. Un dä janze Zölpl leef mich so heimlich stell un leise dr Rögge eronger. Do fängt dä Doll zu allem Öwwerfluß och noch an zu lache. En dem Moment han

ich de Wut jekrett, ne Trett jejen die Lädde, un dä Pinselquäler kom em Gleitflug von owe eronger, fällt mem Kreuz op de Musiktruhe, die kippt ömm, un dann looch hä medde zweschen dr Elvis Presskopp un de „Alte Kamera-de“. Dann hätt et bei uns jeschellt. Ich mak de Döör up. Steht vör mich dä Kääal von de Etag onger uns un es Rotz un Wasser am brölle. Durch dä Bums wor dem nämlich dr Kronleuchter medde op dr Kopp jefalle.

Anschließend hätt dä vier Woche op uns Koste krankjefiert. Un dann kom als Finale et Frühlingserwachen als Solo von min Frau. Ich kann Dich sage, Windstärke zehn es nur ne Loftzog dojäje. Et es uns jejlöckt, om schnellste Wäg de Döör erus zu komme. Wie die so richtig et Fahrwasser jepackt hatt, woren wir drei schon em Husflur. En de Kneipe an de Eck hammer dann anschließend unsere janze Kummer lecker eronger jespöllt un dat nit zu knapp. Hengerher wollt ich min Frau dann met en prima Idee widder bei Laune kriege. Ich hatt ihr jerode, de Hälfte von dem Jeld en Brauerei-Aktie zu investiere. Dann hätt ich minne Bierkonsum nur zu verdreifache bruche, dann wören de Dividende janz automatisch en de Höh jejange. Äwwer leider wollt se dä Vorschlag nit em jeringste akzeptiere. Wenn dat dr Fall wör, hätt Se jesaht, dann könnt Se met aller Wahrscheinlichkeit mi Bett en de Wirtschaft opstelle losse, un dat wör ihr zu ömständlich. Hoffentlich blivvt am Eng von die Jröschkes och noch e beske für dr leewe Jong öwerig. Denn wo et jetz so langsam widder op dr Sommer anjeht, hätt mer jo och widder ne prächtige Doosch.

En alder Freundschaft

Dinne Pitter.

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf-Nord, Golzheimer Straße 124 (Franz Müller), Tel. 44 31 05, Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22. „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. **Gesamtherstellung:** Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01 — **Anzeigenverwaltung** Michael Triltsch Verlag Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01, Postscheck Köln 27241; Bezugspreis bei Zustellung durch die Post monatlich 3,— DM, zuzüglich 0,30 DM Einziehungsgebühren.

Ihr guter Partner auch beim Gebraucht- wagenkauf



Kommen Sie zu uns, wenn Sie einen Gebrauchtwagen suchen. Wenden Sie sich vertrauensvoll an unsere ausgebildeten Fachleute. Sie werden immer sachkundig und objektiv beraten, denn unser Name verpflichtet. Unter vielen Personen- und Lastwagen verschiedener Klassen und Fabrikate können Sie wählen. Und wenn Sie sich entscheiden, werden Sie stets nur den Preis bezahlen, der durch den Wert des Fahrzeugs gerechtfertigt ist. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

DAIMLER-BENZ AG

NIEDERLASSUNG DÜSSELDORF

Düsseldorf · Münsterstraße 64 · Telefon 44011

1131 TN

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
Im Monat April 1964

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 7. April

Aufnahme neuer Mitglieder

„April - April“?

Überraschungen durch die Tischgemeinschaft „Jöngkes“

Dienstag, 14. April

Presseschau - Ernst Meuser

Kustos Fred Kocks - vom Kunstmuseum der Stadt Düsseldorf -
spricht über:

Helmut Liesegang

ein Meister des Niederrheins - mit Lichtbildern

SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
Reparaturen, Zahlungsvereinfachung

Am Wehrhahn 65 Fernruf 3523 48

STEMPELFABRIK BAUMANN K. G.



Gravieranstalt

DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHÜTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 2 59 83

Gemütliche historische Gaststätte
Schenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLOSSER ALT

STUBS PILS u. EXPORT

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 359652/359653

Dienstag, 21. April

Schriftleiter Dr. Hans Stöcker plaudert über:

„Mal eben zum Äquator“

mit Lichtbildern

Dienstag, 28. April

Dr. August Dahm spricht über:

„Düsseldorfer Heine-Gedenkstätten“

Heine-Denkmäler – „Archiv oder Museum“



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 29544/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werksküchen, Klöster, Krankenhäuser

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 35 4888

Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 78 24 33

Täglich von 9-13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Coltenbachstraße 1, am Dreieck
Dorotheenstr. 73,
am Dorotheenplatz
Sa.-Ruf 241 69

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



WILLY HERMINGHAUS & SÖHNE G.M.B.H.

Großhandel in Nutzeisen · Metalle · Schrott

Düsseldorf — Erkrather Straße 370 — Telefon 78 59 51

Himmelfahrt

Die Kraft des Jahres brach aus Knospen und aus
Blüten.
Das neue Werden wird im weiten Blau unendlich
überwacht
von Sonnen und von Sternen, die das Wunder Tag
und Nacht behüten.
Die Menschen nehmen es, so wie es selbstverständlich
dargebracht.
Doch einmal bricht es aus den Vielen schwellend wie
aus Erde:

ein großes Wissen, das man hört und glaubt und nicht
nur liest.
Es geht zum Himmel dankbar als Gebet. Und einem
Traum entspricht
ein Reiter, der Fanfaren schmettert und auf seinem
Pferde
aus einem Wolkstrom sich bildet und im All zer-
fließt . . .

Hanns Maria Braun



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS

Das bedeutende Fachunternehmen im Herzen der Stadt
Heinrich-Heine-Allee 24 Telefon 1 08 88



Gerhard Lavalle

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 783987



DÜSSELDORF

Friedrichstraße 9 · Telefon 81666

Hunsrückenstr. 52 · Telefon 29590

Knusprige Brathendl – kühler Trunk
auch zum Mitnehmen
in der praktischen Tragepackung



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

heli-KRAWATTE
JOHANNES MÖLLER

DÜSSELDORF



DER HERREN-AUSSTATTER

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 2 84 83

Abnung

In aller Bitternis pocht schon geheime Freude,
Die ihre Wiederkehr in dunkler Zeit verkündet,
Wer in ihr keinen reinen Trost mehr findet,
Dem wird kein friedlich Licht im Herzen mehr
entzündet,
Und er verharrt in seinem bitterlichen Leide.

In aller Dunkelheit brennt eine helle Flamme,
Denn nimmer kann die Welt in Finsternis vergehen.
Das Licht muß immer wieder auferstehen
Und aus dem Ahnen zur Erfüllung gehen,
Daß alles Sein aus einer reinen Quelle stamme.

Hans Babrs

STUNDEN DER ERHOLUNG IM GRAFENBERGER WALD BIETET IHNEN DAS

Rolandsburg

Waldhotel

ZIMMER MIT ALLEM KOMFORT · GARTENSAAL · GROSSE TERRASSE · KONFERENZRÄUME
EXQUISITE KÜCHE UND KONDITOREI · WEINGROSSKELLEREI

Düsseldorf-Grafenberg

Rennbahnstr. 2

Ruf 62 62 31 / 32

HIRSCHBRAUEREI A. G. · BRAUGEMEINSCHAFT

DÜSSELDORF · SA. - NR. 44 3454

® = REG. WARENZEICHEN

Düssel-Alt ®
obergärig

Das Bier *mit dem* Radschläger ®



DAS PRÄMIIERTE MARKENBIER

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für die Gesundheit

alles aus der



Das Blütenpaar am Mandelbaum

Vom Mandelbaum ein Mandelzweig.
Steh ganz still davor und schweig.
Laß deine Blicke kosend schweifen
und laß den Frühling in dir reifen.

Laß nur den Frühling bis ins Herz.
Was du dann tust geht himmelwärts
als Dank in Gottes weiten Raum:
das Blütenpaar am Mandelbaum.

Hanns Maria Braun

H. ESSMANN
KOMMANDITGESELLSCHAFT
BAUNTERNEHMUNG
DÜSSELDORF PARKSTR. 31
GEGR. 1875



GOLDE-Schiebedächer
Einbrennlackierung
Unfallschadenbehebung
Düsseldorf - Oberbilk
Emmstr. 25
(Nebenstraße der Ober-
bilker Allee am Gangel-
platz) Tel.-Sa. Nr.786291

Tel. 1 01 93
Neußer Str. 59

AUSLAND-
ÜBERSEE-
TRANSPORTE



Seit 1903

Spezialhaus für
Möbeltransporte und Lagerung
Moderne Automöbelwagen
Beiladegerlegenheit in allen Richtungen

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtsstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung. Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten. Zu allen Festlichkeiten Glas-, Por-
zellan- und Besteckverleih

Rudi Brauns Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37



Über 35 Jahre
Ihre **FAHRSCHULE** in Düsseldorf
ROSENBAUM

Altstadt, Bolkerstr. 32, neben „Töff-Töff“

Flingern, Birkenstr. 12
Tel. Sa.-Nr. 66 00 24

Mercedes 190 D, Mercedes 180, Opel, VW, LKW u. Roller

W. Siebel — Kfz.-Meister

Düsseldorf, Rethelstr. 163 (am Zoo), Ruf 66 59 14

(Reparaturen an allen Fahrzeugen werden fachmännisch
und preiswert ausgeführt)

Josef Arnold

Stiftsplatz 9 · Telefon 2 97 26

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-Anlagen
Reparaturen aller Art

Zugelassen am Städtischen Elektrizitätswerk

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

J. Blome
 UHREN-FACHGESCHAFT
 KÖNIGSALLEE 56
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

Erkenntnisse

Wenn jemand wie wir urteilt, verkünden wir gerne: der hat ein gutes Urteil.

*

Wer sich mit der Gegenwart herumschlägt und Angst vor der Zukunft hat, prahlt gerne mit seiner Vergangenheit.

*

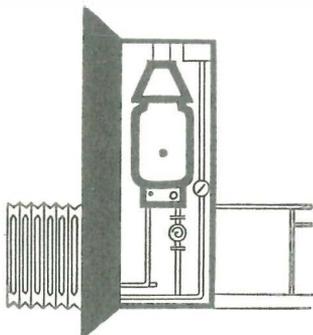
Von einem Foto, auf dem man den Anderen kaum erkennt, sagt dieser fast immer: bin ich nicht gut getroffen?

Gewisse Leistungen werden, je länger sie zurückliegen, in der Erinnerung der Mittelmäßigen zu Großtaten.

*

Es ist verständlich, daß viele ihre letzte Arbeit für die Beste halten. Doch wäre es im Interesse der Mitmenschen wünschenswert, daß jeder zu entscheiden wüßte, was überhaupt gut ist.

Hanns Maria Braun



Wer wohlig warm wohnen will

sollte seine Wohnung durch einen Vaillant Heiz-Geyser Circo beheizen. Niedrige Anschaffungskosten, große Wirtschaftlichkeit und hoher Komfort - das sind beachtliche Vorteile dieser modernen Gas-Zentralheizung.

Auskunft und Referenzen durch:

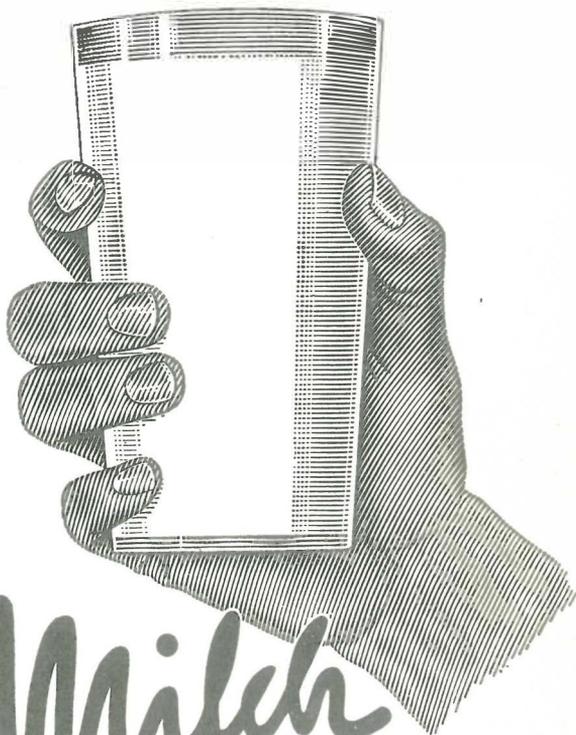
Otto Kels

Zentralheizungsbau · Installation

1857 - seit über 100 Jahren - 1957

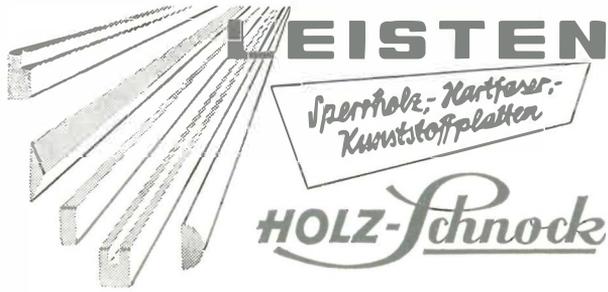
Düsseldorf, Kronprinzenstraße 66

Telefon 18838



unser bestes Getränk

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Über 425 Jahre trinkt man das gute OBER-
GÄRIGE ALTBIER direkt vom Faß aus der
ältesten Hausbrauerei und Gaststätte
Düsseldorfs

Im Goldenen Ring am Schloßturn
Ww. Richard Kampes • Burgplatz 21-22

SCHWABENBRÄU EXPORT
BITBURGER PILS

Gesellschaftsräume für 50, 100 und 350 Per-
sonen – 2 Bundeskegelbahnen – Schöne
Sommerterrasse und großer Parkplatz –
Eigene Schlachtung

GRABDENKMÄLER

AUS EIGENEN WERKSTÄTTEN
IN JEDER FORM UND GRÖSSE

HERMANN SCHAAB



STEINMETZMEISTER
UND TECHNIKER
ULMENSTRASSE 234
TELEFON 435555

Blauer Eilboten

**AUTO-EILDIENTST
MÖBELTRANSPORTE**

DÜSSELDORF

ACKERSTRASSE 18 • TEL. 21120/28907

SELBST NÄHEN sollte jede Frau können denn
SELBST NÄHEN macht viel Freude, und durch
SELBST NÄHEN spart man viel Geld! Zum
SELBST NÄHEN ist es nie zu spät; denn
SELBST-NÄHEN!
„mit Pfiff“ •

lernt man im

MODE STUDIO Der Näh-Tip,
Heinrich-Heine-Allee 38 • Tel. 1 38 51
Ungebundene Anleitg. -Stunden v. Mo-Do zw. 10.30 u. 21 Uhr
Nessel-Grund- u. Modell-Schnitte auch f. schwierige Figur

30 JAHRE BRUNNENBAU



GUSTAV BAUM

WASSERVERSORGUNG - ENTWÄSSERUNG

Brunnenbaumeister, öffentlich bestellter
und vereidigter Sachverständiger der
Handwerkskammer Düsseldorf

DÜSSELDORF-NORD, Kalkumer Str. 203, Tel. 422706

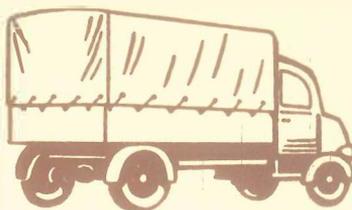
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

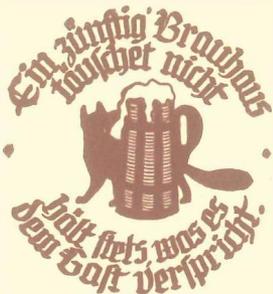
Kommandit-Gesellschaft

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik



Obergärige
Brauerei

Im

Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

HANS-JÜRGEN BACH

AUKTIONATOR
TAXATOR

DÜSSELDORF · Reichsstr. 15 · Tel. 2 68 12

Ich empfehle mich für Versteigerungen und
Schätzungen aller Art.

Außerdem übernehme ich laufend gute Ob-
jekte für meine monatlichen Versteigerungen.

Probst

Porzellan · Kristalle · Glas · Bestecke · Geschenkartikel
Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

SCHNEIDER & SCHRAML

JNNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KONIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE · DEKORATIONEN · POLSTERMÖBEL



tu was für dich .. trink

SCHLÖSSER ALT

MAX VON KOTTAS GETRÄNKEVERTRIEB MUNSTERSTR. 156 RUF 441941



BOSCH - BATTERIE

hochformiert

starkfest

langlebig

PAUL SOEFFING KG

MINDENER STR. 18 : RUF 786221



**Ihren Umzug
vom Fachmann**

Franz J. Kuchler

Düsseldorf, Himmelgeister Straße 100
Sammelruf 33 44 33

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529

Belz & Blumhoff oHG

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Ölfeuerungen

Düsseldorf, Scheurenstraße 29

Telefon 81288



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44